

Bezugspreis: Vierteljahr 3.00 M., monatlich 1.00 M. frei ins Haus, voraus zahlbar. Postbezugs: Monatlich 1.00 M., einjährig 10.00 M. ...

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Expedition: SW 68, Lindenstr. 3

Sonnabend, den 30. April 1921

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., SW 68, Lindenstr. 3

12 Milliarden oder das Ruhrrevier!

In Kreisen des Auswärtigen Amtes ist man sich nach der U. vollkommen bewußt, daß in der auswärtigen Lage wiederum eine Schwankung zum Ungünstigen eingetreten ist. Direkte Mitteilungen der Vereinigten Staaten als Antwort auf die deutsche Note liegen noch nicht vor. Es ist damit zu rechnen, daß der französische Standpunkt durchdringen wird, obwohl die Klarheit unseres Angebots von vornherein jede Entwidlung frei und jede Diskussion offen lasse. Wenn einzelne Punkte als ungeeignet und unklar angesehen werden, so bliebe also der Weg zu Verhandlungen ohne weiteres offen. Aber man besteht auf der Gegenseite auf Zahlung von 12 Milliarden, obwohl man die Unmöglichkeit dieser Forderung erkennt. Man beabsichtigt offenbar die Aufstellung eines Zahlungsplanes, den Deutschland innerhalb 24 Stunden unterzeichnen soll.

Im absoluten Gegensatz zu dieser pessimistischen Auffassung steht allerdings folgende Mitteilung der oft gutunterrichteten Pariser Ausgabe der „Chicago Tribune“:

Paris, 29. April. (W.Z.) Die „Chicago Tribune“ mitteilt, hat die Reparationskommission festgestellt, daß gegen Deutschland aus dem Grunde, weil es bis zum 1. Mai die fälligen 20 Milliarden Goldmark nicht vollkommen bezahlt, Sanktionen nicht angewandt werden können. Nach dem Wortlaut des Vertrages können für die Restschuld im Sinne des § 235 nebst Anhang nur verzinsbare Bons verlangt werden. Diese Feststellung der Reparationskommission sei gegen den verzwelfelten Widerstand der französischen Delegation erfolgt worden. (Siehe hierzu den Leitartikel, Red. d. „Vorwärts“.)

Das gleiche Blatt stellt fest, es sei auch dem britischen und dem italienischen Druck zu verdanken, daß die Gesamtschuld durch die Reparationskommission auf 132 Milliarden Goldmark statt, wie vorgeschlagen, auf 190 Milliarden Goldmark festgesetzt worden sei.

Die Extentehochhäuser bei Hughes.

New York, 29. April. (W.Z., Funkspruch.) Die „New York Times“ aus Washington berichtet, empfangt Staatssekretär Hughes gestern den britischen Botschafter und den belgischen Gesandten. Nach der Unterredung lehnte es Hughes ab, sich darüber zu äußern, ob er von den alliierten Mächten irgendeine Benachdichtigung empfangen habe. Innerhalb wird es nach dem Telegramm der „New York Times“ als bedeutungsvoll angesehen, daß nach dem Empfang der genannten Diplomaten mit Nachdruck betont wurde, es habe niemals in Frage gestanden, ob die deutschen Vorschläge annehmbar seien, vielmehr habe es sich darum gehandelt, ob sie für geeignet zu erachten seien, als Grundlage für Unterhandlungen zu dienen. In dem Telegramm heißt es weiter, Hughes wende die ganze ihm eigene Geschicklichkeit auf, um eine geeignete Basis für Unterhandlungen über eine Festsetzung der Reparationsleistungen zu finden, wie sie den Alliierten genügen könnten. Gleichzeitig suche der Staatssekretär sorgfältig alles zu vermeiden, was Deutschland Grund zu der Annahme geben könnte, daß die Vereinigten Staaten nicht auf Seiten der Alliierten ständen.

London, 29. April. (W.Z.) Reuters meldet aus Washington: Die Lage in der Reparationsfrage scheint unverändert zu sein. Wie verlautet, haben der britische, der französische und der belgische Botschafter Staatssekretär Hughes gestern mitgeteilt, daß das deutsche Anerkennen unannehmbar erscheine. Von der japanischen und der italienischen Regierung sind noch keine Andeutungen gegeben worden.

Frankreich wirbt Kriegsfreiwillige!

Paris, 29. April. (E.E.) Die Kammer nahm heute einen Gesetzentwurf an, der die Regierung ermächtigt, Freiwillige für die Armee für 6 Monate, für ein Jahr und für 18 Monate zu verpflichten. Dabei fällt jede Rücksicht auf die Dauer seiner früheren Militärdienstzeit, und auf die Zeit, zu welcher der Dienstpflichtige aus dem Militärdienste geschieden ist, weg. Bei der Debatte wurde die Bedeutung des Gesetzes unter den gegenwärtigen Umständen betont.

Paris, 29. April. (E.E.) Der Wiederherstellungsausschuß bahnlängste, noch heute im Besitze des deutschen Direktors von Oerthen über den Zahlungsmodus und -termin zu beraten. Herr von Oerthen teilte dem Ausschuss mit, daß er unter den gegenwärtigen Umständen nicht glaube, der Einladung Folge leisten zu können.

Die U. meldet, daß Freitag nachmittag eine ablehnende Antwort Amerikas in Berlin eingetroffen sei. — An amtlichen Berliner Stellen war noch spät abends nichts davon bekannt.

Nochmals Unannehmbar undsoweiter.

Paris, 29. April. (W.Z.) Briand hat den amerikanischen Saurinoffen erklärt, das deutsche Angebot sei vollkommen unannehmbar. Die Tatsache, daß Deutschland sich an einen Vermittler gewandt und bis zum letzten Augenblick gewartet habe, beweise seinen Mangel an Aufrichtigkeit. Deutschland habe gehofft, Zeit zu gewinnen, die Alliierten müde zu machen, um sie vielleicht vorzumeinigen zu können. Denn die deutsche Regierung die Hände frei hätte und wenn sie nicht beherrscht würde von der militärischen Reaktion, würde die Lage vielleicht eine andere sein. Deutschland

habe seine Verpflichtungen nicht erfüllt. Wenn Frankreich das Geheiß, das es im Auge habe, befolge, habe es ein ernstes Pfand in Händen. Man werde dann im eigentlichen Zentrum der Interessen der Hochfinanz und des deutschen Militarismus sein. Briand erklärte schließlich, er bedauere die Abwesenheit der amerikanischen Vertreter (im Ententeall! Red.), deren Anwesenheit mit dazu beitragen könnte, viele Schwierigkeiten zu lösen. — Die „Chicago Tribune“ mitteilt, hat Briand auch noch von den großen Gewinnen gesprochen, die Deutschland infolge seiner besseren wirtschaftlichen Lage, besonders seines Beschäftigungsmangels, das Problem der Besetzung des Ruhrreviers sei genau studiert worden und sie werde genügenden Ertrag abwerfen. Man werde die Heune, die die goldenen Eier lege, nicht schlachten, sondern die Henne so betrauen, daß sie bestens Eier legen werde. Es könne nicht die Rede von Krieg sein, es handle sich nur darum, die gesetzlichen Rechte eines Gläubigers anzuwenden. Das werde Frankreich mit einem Gendarmen in Soldatenuiform machen.

Der Wahn der Selbsttäuschung.

Paris, 29. April. (W.Z.) Der Senat schritt heute nachmittag zu der Besprechung der vorläufigen Haushaltsmittel, soweit Ausgaben in Betracht kommen, welche Deutschland zu tragen hat. In der Debatte erklärte Jenuovrier, Frankreich, das den Sieg errungen habe, aber trotzdem wirtschaftlich zugrunde gerichtet sei, müsse unbedingt bezahlt werden. Der Redner gab seiner Benützung über die bevorstehende Besetzung des Ruhrgebietes Ausdruck, denn die Forderungen der Verhandlungsregierungen würden dadurch flüssig gemacht werden können. Durch einen wirklichen Druck auf Deutschland werde es wohl möglich sein, den wirtschaftlichen Zusammenbruch Frankreichs zu beschwören. Aber die Besetzung des Ruhrgebietes würde nicht ausreichen, um Deutschland an der Fortsetzung seiner Rüstungen zu hindern. Wir müssen deshalb, sagte Jenuovrier, andere Maßnahmen ergreifen, um diese Gefahr zu beschwören. Wir haben die Macht, wir müssen sie gebrauchen, um unser gutes Recht zu verteidigen. Das ganze Land steht hinter der Regierung und will, daß Frankreich heute den Frieden und morgen die Sicherheit verlange. Finanzminister Doumer schloß die Debatte, indem er erklärte, in der gegenwärtigen Stunde verlange das Land von der Regierung Taten, nicht Worte. Die Vorlage wurde sodann mit 311 Stimmen einstimmig angenommen.

Loucheurs Rechenkunst angezweifelt.

Paris, 29. April. (W.Z.) Der Chefredakteur des „Devoir“ Robert de Jouvenel wendet sich gegen die im „Temps“ wiedergegebenen Berechnungen Loucheurs. Auf einer Seite behauptete er, daß der Wert des Abkommens von Paris auf Kapital berechnet 100 Milliarden Mark ausmache; auf der anderen Seite, daß 200 von Deutschland gebotene Milliarden nur 50 Milliarden darstellten. Jouvenel faßt sich dahin zusammen: 200 von den Deutschen in 40 Jahren angebotene 200 Milliarden gleich 50 Milliarden, 226 Milliarden in 42 Jahren gleich 100 Milliarden. Er fragt, ob er nicht das Recht habe, zu sagen, die Kritik sei eine schwere Wissenschaft.

Dank an Hoover.

Der Reichspräsident richtete an den Vorsitzenden der American Relief Administration European Children Fund, Hoover, Staatssekretär für Handel, folgendes Dankschreiben:

Berlin, den 9. April 1921. Sehr geehrter Herr Hoover!

Mit Bedauern habe ich vernommen, daß die American Relief Administration beschlossen hat, den Verkauf der Lebensmittelgutscheine mit Ende April und die Zulieferung von Nahrungsmittelpaketen mit Ende Juli d. J. einzustellen. Damit geht ein Wert ausrichtigster Menschenliebe, das Sie in Europas schwerster Zeit ins Leben gerufen haben, seinem Abschluß entgegen.

Es ist mir ein Herzensbedürfnis, Ihnen bei dieser Gelegenheit den aufrichtigen Dank des deutschen Volkes für die Hilfe auszusprechen, die Sie zahlreichen noleidenden Familien, Waisern und Kindern in Deutschland geleistet haben. Sie haben es durch Ihre musterghiltige Organisation verstanden, den Weg zu weisen, auf dem die Gefühle der Nächstenliebe, die in der amerikanischen Nation ruhen, in die Tat umgesetzt werden können. Das deutsche Volk wird das große unter Ihrem Namen in der Welt bekanntgewordene Liebeswerk nicht vergessen. Das Band der Menschlichkeit, das aus den Liebestaten der Völker in Zeiten schwerster Not geknüpft worden ist, wird sich immer fester schlingen und dazu beitragen, das gegenseitige Verständnis der Völker zu fördern und der Welt die Genesung und Befundung zu bringen, deren sie so dringend bedarf.

Durch Ihre Mitwirkung an dieser aufbauenden Tätigkeit haben Sie sich ein Verdienst um die Menschheit erworben, das weit über die Zeit der Tätigkeit Ihrer Organisation hinausreichen wird.

Gern benutze ich diesen Anlaß, um Ihnen die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung zum Ausdruck zu bringen.

(gez.) Ebert. Die Worte des Reichspräsidenten sind aus dem Herzen des deutschen Volkes gesprochen. Wir wollen nicht vergessen, noch an die ganz besondere Hilfsstätigkeit der Deutschen auf dem amerikanischen Kontinent zu erinnern, von der wir sicher sind, daß sie sobald noch nicht eingestellt wird, zumal sie sehr bald neue Antriebe erhalten dürfte. . . .

Keynes über die Rechtslage.

Im „Manchester Guardian“ vom 27. April bespricht John Maynard Keynes die von Frankreich beabsichtigte Besetzung des Ruhrreviers — mit der sich inzwischen Lord George anscheinend abgefunden hat — und bezeichnet bereits in der Ueberschrift seines Artikels diese Politik als „nutzlos und gefährlich“.

Zuerst untersucht Keynes die Rechtslage nach Wortlaut und Geist des Versailler Vertrages und kommt dabei zu den gleichen Ergebnissen wie wir. Seine Beweisführung, die außerordentlich erschöpfend und einleuchtend ist, stützt sich vor allem auf folgende Momente:

Der Vertrag sehe keine Maßnahmen vor für den Fall einer Nichterfüllung der Bedingungen, außer bei den Reparationsklauseln. Komme demnach Deutschland bei der Entwaffnung oder in der Beurteilung der Kriegsverbrecher seinen Verpflichtungen nicht nach, so seien die Alliierten verpflichtet, sich zuvor an den Völkerbund beschwerdeführend zu wenden, wie es der Artikel 17 des Völkerbundstatuts ausdrücklich für den Fall eines Konflikts vorsehe. Für die Verfehlungen auf dem Gebiete der Wiedergutmachung sei allerdings eine andere Prozedur vorgesehen: in diesem Falle sei die Reparationskommission verpflichtet, die einzelnen interessierten Mächte (einschließlich der Vereinigten Staaten) zuvor in Kenntnis zu setzen und eine Aktion zu empfehlen.

Sollte die Verfehlung eine mutwillige sein — es sei jedoch im Vertrag nicht vorgesehen, wer über den eigentlichen Charakter einer Verfehlung entscheide —, so sei Deutschland verpflichtet, eine nicht als einen feindseligen Akt der Alliierten anzusehen, wenn diese zu wirtschaftlichen und finanziellen Sperr- und Bergeltungsmaßnahmen sowie überhaupt zu solchen Maßnahmen greifen, die sie für notwendig erachten.

Keynes stellt fest, daß die Reparationskommission diesen Weg bisher nicht beschritten hat. Frankreich steht anscheinend auf dem Standpunkt, daß der sogenannte Oberste Rat oder gar die französische Regierung allein die Initiative ergreifen dürfe. Bei der Ausarbeitung der Versailler Bedingungen sei übrigens eine Invasionsricht in Aussicht genommen und die diesbezüglichen Rechte der Alliierten seien mit Rücksicht auf die englischen und amerikanischen Anschauungen damals sehr eng begrenzt worden. Aber, meint Keynes, der Ausdruck „überhaupt solche Maßnahmen“ ist unbestimmt.

Die Franzosen interpretieren ihn so, als würde er Deutschland für die nächsten dreißig Jahre seines Rechts berauben, irgendeiner Maßnahme, welcher es auch sei, zu widersprechen, die irgendeine unter den alliierten Regierungen (ohne eine allgemeine Konferenz aller alliierten Mächte einberufen zu haben) ergreifen würde, wenn nur diese eine Regierung behauptet, daß Deutschland vorsätzlich auf dem Gebiet der Wiedergutmachung seinen Verpflichtungen nicht nachkommen sei.

Run sei die Frage zu untersuchen, ob Deutschland sich eine solche absichtliche Verletzung bisher habe zuschulden kommen lassen. Was die bis zum 1. Mai 1921 zu bezahlenden 20 Milliarden Goldmark und den Streit über die Höhe der bisherigen deutschen Leistungen (ob bereits zwanzig überschritten oder acht noch nicht erreicht), so meint Keynes, daß die deutschen Rechnungen nicht stimmten, namentlich bei der Einschätzung des abgelieferten Schiffsraumes. Mag auch die Reparationskommission bisher parteiisch gehandelt und die deutschen Leistungen zu niedrig beurteilt haben, so glaubt er dennoch, daß ihre Rechnung sich immerhin der Wahrheit mehr näherte, als die deutschen amtlichen Rechnungen.

Hierzu möchten wir bemerken: Wenn ein so unparteiisch und sachlich urteilender Mann wie Keynes in dieser speziellen Frage zu ungunsten Deutschlands entscheidet, so haben wir allen Grund, die Erklärungen unserer eigenen Regierung mit der größten Reserve aufzunehmen. Es ist ein Skandal sondergleichen, daß ein solcher Streit um nicht weniger als zwölf Milliarden über konkrete, im Laufe von zweieinhalb Jahren erfolgte Leistungen überhaupt entstehen konnte. Hätte eine regelrechte Buchführung, wie es der gesunde Menschenverstand beiden Teifen geboten hätte, sofort eingeführt, so würde man diesen unerquicklichen Streit niemals erlebt haben. Wir wittern hier sehr dunkle Manipulationen, bei denen Reeder, Industrielle, Großhändler usw. durch möglichst hohe Einschätzung abgetretener Werte bzw. abgelieferter Erzeugnisse auf Kosten des deutschen Volkes und mit Hilfe der zuständigen Stellen alles andere als zu kurz gekommen sein dürften. Darüber wird wohl noch gesprochen werden müssen!

Keynes meint also, daß Deutschland hierin im Unrecht ist. Kann hier aber von „mutwilligen Verfehlungen“ die Rede sein? Darauf kommt es an, und Keynes verneint diese Frage. Nur in der Angelegenheit der Reichsbank-Goldmilliarde kann von einer „physischen“ Fähigkeit Deutschlands zu zahlen gesprochen werden. Ferner besitze Deutschland in ausländischen Banken einige Kredite für den Einkauf von Lebensmitteln und Rohstoffen. Würde man

es zwingen, diese Kredite abzugeben, dann würde allerdings die Hungersnot bald in Deutschland entstehen, ebenso wie der baldige deutsche Bankrott die Folge der Auslieferung der Goldreserve wäre. Weil aber die „physische“ Möglichkeit zur Bezahlung bestehe, behauptete Frankreich, daß Deutschland nun eine vorläufige Vertragserfüllung durch seine Weigerung begehe. Regnes fügt nun hinzu:

Gerechterweise aber kann man Deutschland nicht vorwerfen, daß es eine absichtliche Verletzung begangen habe, solange es nicht eine ausgesprochen verlässliche Forderung abgelehnt haben wird. Das ist jedoch hier nicht der Fall.

Und nun spricht Regnes eine fürchterliche Vermutung aus, die die gegenwärtige Entente-politik als ebenso verbrecherisch erscheinen läßt, wie die Reichsdeutsche Ultimatum-politik gegen Serbien im Juli 1914:

Ich habe daher den Verdacht, daß die Alliierten diese letzte Forderung nur gestellt haben, um sich technisch in die Lage zu versetzen, eine absichtliche Verletzung Deutschlands zu proklamieren.

Daß die treibende Kraft dieser „Politik“ — sofern ein solches Vorgehen überhaupt noch mit „Politik“ etwas zu tun hat — Frankreich ist, spricht Regnes im darauffolgenden Satz unzweideutig aus:

Der französische Standpunkt ist, daß, solange Deutschland überhaupt irgendein greifbares Eigentum besitzt, dessen Auslieferung möglich ist, es eine vorläufige Verletzung begeht, und daß, wenn es eine solche vorläufige Verletzung begangen hat, jeder Alliierte berechtigt ist, in sein Territorium einzudringen und es auszulandern, ohne sich eines kriegerischen Aktes schuldig zu machen.

Mit diesem vernichtenden Urteil über die Raubpolitik der französischen Regierung schließt Regnes seine juristischen Betrachtungen ab und untersucht sodann im zweiten Teil seines Artikels die wirklichen Ziele, die Frankreich dabei verfolgt, sowie die ungeheuren Gefahren, die eine Ruhrbesetzung für ganz Europa mit sich bringen würde. Auch die Teilweise hochinteressanten Ausführungen verdienen wörtlich abgedruckt zu werden. Aber worauf es uns in unserer verzeihlichen Situation ankommt, war, durch das Zeugnis eines weltbekannten und allgemein geachteten Engländer nachzuweisen, daß nicht nur Deutschland, sondern auch das bisher internationale Recht, das noch in den Versailler Gewaltfrieden hinübergerettet wurde, tatsächlich vergewaltigt wird, wenn der Wunsch der französischen Regierung einer Besetzung des Ruhrreviers verwirklicht wird. Auf dem Gebiete der Prostitution des Rechtes ist es den alliierten Regierungen gelungen, die preussische Klassenjustiz zu übertrumpfen.

Gegen die Vielrednerei.

Die Geschäftsordnungskommission hat gestern einen demokratischen Antrag, wonach die Redezeit durch Mehrheitsbeschluß des Ältestenrats bestimmt werden soll, abgelehnt; es würde danach dabei verbleiben, daß im Ältestenausschuß nur auf Grund allseitiger Uebereinstimmung Entscheidungen getroffen werden können. Es wäre jedoch nach unseren Informationen falsch, wenn man aus dieser Abstimmung den Schluß zöge, daß damit auf eine vernünftige Beschränkung der Redezeit verzichtet werden soll. Es ist vielmehr nur darum handeln, für diese Beschränkung einen richtigen Weg zu finden.

Gestern hat z. B. ein Redner im Reichstag 3 1/2 Stunden lang über den Aufruhr in Mitteldeutschland geredet, wobei er etwa 20 Zuhörer hatte. Kein Blatt ist imstande, über eine solche Rede wirklich zu berichten, der wörtliche Abdruck wäre höchstens in einem Buche möglich, das nur Kriegsgewinnler bezahlen könnten. Solche Reden sind also gar nicht für die Öffentlichkeit gehalten, zu der sie sich durch ihre Länge selbst den Weg versperren, sie sind weiter nichts als ein Sportver-

Das deutsche Volkslied.

In Zeiten der Not ist dem Deutschen das Volkslied ein guter Genius gewesen. In Tagen politischer Ohnmacht entdeckten Herder und der junge Goethe das Volkslied neu und schuf Umland die Grundlagen für unsere Volksliedforschung. Auch jetzt wieder könnte das Volkslied uns als ein Zeichen innerer Gesundheit und unverdorbener Kraft erscheinen. Aber lebt denn das deutsche Volkslied noch? Stirbt es nicht aus? So wird man sogleich fragen, denn seit Jahrzehnten wird uns ja immer wieder Niedergang und Ende volkstümlicher Dichtung verkündet. Da bringt uns ein aus den Tiefen der Wissenschaft und des Gemütes schöpfendes Buch zur rechten Zeit freundliche Kunde. Im Verlag von Julius Bartsch in Freiburg i. B. läßt Alfred Göge ein Werk „Das deutsche Volkslied“ erscheinen, das zu den besten Arbeiten über dieses Thema gerechnet werden muß. Es beschäftigt sich auch mit dem „Schicksal des Volksliedes in der Gegenwart“, wobei er der allgemein hingesehnen Ansicht vom Hinstehen unseres Volksliedes mit überlegenen Gründen entgegentritt. Bekannt ist die Klage des jungen Goethe, der auf seinen Fahrten im Elsaß glücklich war, zwölf Lieder aufzuzeichnen, „die ich aus den Rehlen der ältesten Mütterchen ausgehakt habe“. Und während Goethe nur noch diese wenigen Lieder fand, hat reichlich 100 Jahre später Kurt Mühlert auf dem gleichen Gebiet 256 Lieder aufgezeichnet. Ueberall in deutschen Gauen ist seit Herders und Arnims Tagen immer neu gesucht und gesammelt worden, und die Ergebnisse sprechen durchaus für ein Wachsen und Neues Wachsen des Volksliedes. Wo Arnim Brentano hundert Lieder vorlegen konnte, da kennen wir jetzt Tausende. Als 1891 Heuschka und Loischer 2000 Volkslieder aus Deutsch-Böhmen gesammelt herausgaben, da glaubte man, daß nun der Schatz ausgeschöpft sei. Doch die neueren systematischen Forschungen haben bis 1906 über 12 000 neue bisher ungedruckte Lieder und Sprüche ans Licht gefördert, und dasselbe Bild zeigt sich überall.

Wer ist nun aber in unserer Zeit der Esenbahnen und Gassenhauer der Träger des Volksliedes? Es ist nicht mehr der Bauer, sondern es sind die „kleinen Leute“, die Häußer und Handwerker mit ihren Kindern, die „ihre Sache auf nichts gestellt haben“ und das leichte Blut zum fröhlichen Singen besitzen. Auch andere Teile des Volkes nehmen diese Poetik auf. Kabarett, Wandervogel und Wintersport entwickeln eine Dichtung, aus der vor unseren Ohren neue Volkslieder zum Gemeinbesitz herantreiben. Und bei gemächlichen Erzählungen der Volksfeste hat sich die Sangeslust des deutschen Volkes in überraschender Weise gezeigt, wie die Fülle der Kriegslieder von 1914 bewies. Auch daß die Gedächtniskraft unserer Sänger und Sängerinnen im Volke abnehme, kann man so allgemein nicht zugeben. Noch immer ist es keine Seltenheit, daß ein Bauernfrucht oder ein Landmädchen 100 Volkslieder kennt. Welt und Menschen sind anders geworden, deshalb mußte auch das Volkslied anders werden. Durch das Vordringen der Schriftsprache wird die

gnügen des Redners und eine Rücksichtslosigkeit gegen alle anderen Abgeordneten, besonders gegen die eigenen Fraktionsgenossen, die ja dabei stützen moralisch verpflichtet sind.

Der ganze Reichstag wird aufatmen, wenn diesem Unfug ein Ende gemacht wird.

Rechtsholtschewisten.

Halle, 29. April. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts“.) Heute wurde vom Oberpräsidenten der Provinz Sachsen, Höring, die Deutschnationale „Halleische Zeitung“ auf die Dauer von zehn Tagen verboten. Das Verbot gründet sich auf die kaum noch zu überbietende heftigste Schreiwelt dieses Blattes. Die völkisch-anthemienartige „Halleische Zeitung“ ist eines der ableisten reaktionären Blätter in Deutschland. Kein Tag verging, ohne daß dieses Blatt nicht die schmutzigsten Ausfälle gegen führende Staatsmänner entgegengesetzter politischer Richtung richtete. Vom Reichspräsidenten Ebert, von Scheidemann, von Höring wurde nur noch in den Ausdrücken wie „politischer Verbrecher“, „Blutmenschen Höring und seine Kreaturen“ usw. geschrieben.

Nach dem zusammengebrochenen Rutsch schien dieses Blatt es sich zur Hauptaufgabe gemacht zu haben, an Stelle der fehlenden mitteldeutschen Kommunistenzeitungen die Volksmeinung zu vergiften. Bei den Schutzpolizeibeamten und in weiten Kreisen der Bevölkerung besteht eine große Erbitterung gegen die niedrigen Anwürfe des Blattes, die nur geeignet sind, die politische Temperatur erneut zur Siedehitze zu steigern. Trotz des heutigen Verbotes ist das Blatt doch erschienen. Es hat nur den Kopf geändert und bezeichnet sich jetzt als „Halleische Tageblatt“ Anzeiger für Stadt und Land. 1. Jahrgang, Nr. 1. Deutschnationale Methode zur „Stärkung der Autorität“ der Behörden! . . .

Der „Landesverband Hamburg zur Bekämpfung der Schwarzen Schmach“ hat am 28. April die folgende Verfügung des Hamburger Regierungskommissars erhalten:

Die für Freitag, den 29. dieses Monats geplante Protestversammlung gegen die schwarze Schmach wird hiermit zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung bis auf weiteres verboten. Hamburg, den 28. April 1921.

Der Regierungskommissar gez. R. Henze.

Auferstehung der Einwohnerwehren?

Nach einer Meldung des „Tag“ haben die preussischen Einwohnerwehren dem Staatsministerium Mitteilung davon gemacht, daß ihre Rekonstruktion im Mai erfolgen werde und zwar auf der gleichen Basis, wie in Württemberg und Oldenburg, wo ihr Weiterbestand unter der Voraussetzung als rechtlich zulässig erklärt worden sei, daß die Waffen der Wehren unter ständiger Obhut der Regierung gehalten werden.

Hierzu melden die B.P.R. von zuständiger Stelle, daß der preussischen Staatsregierung ein solches Schreiben nicht zugegangen ist, es hätte schon deshalb nicht abgehandelt werden können, weil die Einwohnerwehren in Preußen bereits seit Jahresfrist aufgelöst worden sind.

Der letztere Grund erscheint uns nicht stichhaltig, denn zweifellos haben kleine Gruppen der früheren Einwohnerwehren im geheimen fortbestanden, denen wohl der Versuch zugestanden ist, den Wechsel in der preussischen Regierung zu einer Wiederherstellung der Organisation auf breiterer Basis zu benutzen.

Sehr kritisch mußte es bei der Sache an, daß die „Rote Fahne“ in dem angeführten Schreiben die „Quittung der Orgel für die Niederwerfung des Würgerstandes“ sieht. Wenn dieser Brief geschrieben wurde, so ist er die Dittung dafür, daß sich dank der genialen Spaltungspolitik der Kommunisten die Sozialdemokratie nicht mehr in der preussischen Regierung befindet.

Strafverfahren gegen die „Rote Fahne“. Nach Zeitungsmeldungen ist gegen die Schriftleitung der „Roten Fahne“ das Strafverfahren wegen Aufreizung zum Klassenhaß und zur Gewalttätigkeit (§ 130 RStG.) eingeleitet worden.

Mundart im Volksgefang eingeschränkt; die Einwanderung von Liedern gebildeter Verfasser in den Volksmund wird durch Schule und Buchhandel, durch Eisenbahnen und den Einfluß großer Städte erleichtert. Aber wenn der Hauch des Kindlich-Rainen hier und da verloren geht, so fällt dafür ein Schimmer neuer Weltbildung über das Volkslied, und das Gefühlleben erhält neue Nahrung. „Stets erwächst aus der neuen Gefühlsmahrung auch im Lied neuer Gefühlsausdruck.“ schließt Göge, „Umgestaltung des Volksliedes ist überall zugucken, sterben wird es darum nicht.“

Dichter an die Front! Das Präsidium des Reichsbürgerrats teilt mit:

Auf das Preisaus Schreiben für ein Gedicht gegen den Klassenkampf, das auf Veranlassung des Herrn Fabrikbesizers Rudolf Conrad vom Reichsbürgerrat Anfang Januar ausgeschrieben war, lagen so zahlreiche Bemerkungen vor, daß die Prüfung erst jetzt beendet werden konnte. Es hat sich ergeben, daß keine der eingekommenen Bewerbungen den Bedingungen des Preisaus Schreibens ganz entsprochen hat. Die Prüfungskommission hat sich daher nach langen Beratungen entschlossen, ein Trostpreis von je 100 Mark auszugeben.

So, der Klassenkampf ist eine harte Kuh. Und selbst das reichsbürgerrätliche Preisaus Schreiben hat sie nicht zu knochen vermocht. Nicht mal die Dichter, die doch alles reimen können, haben in ihren lustigen Reichen die Bestie — zur Zufriedenheit der Sponser — jähmen können. Und es ist doch unter den Trostpreispempfängern ein renommierter Barde wie Max Beyer. Freilich hätten ganz andere Preise lösen müssen; selbst als Trostpreis sind 100 Mark doch geradezu schäbig. Damit das echte Werk gelinge, schlagen wir vor: Stinnes übernehme die Geschäfte, miets ein paar Weinstuben und garantiere den Poeten solches Nisch und Getränk, bis das Ziel erreicht ist. Und dann: 20 000 Mark dem ersten Sieger usw. Die preisgekrönten Befähne aber werden platziert und in allen Stinnesorganen als Zeitgedicht gedruckt.

Dann ab Klassenkampf! (Friedrich, Schlaraff, Peter Michel, Mich. von Lindenhecken wollen sich außer Wettbewerb beteiligen.)

Volkschor Breslau. Nach dem von Berlin, Dresden und mehreren Großstädten Westdeutschlands gegebenen Vorbild hatte sich auch in Breslau im vorigen Jahr ein solcher Gesangsverein ein Volkschor gebildet. In der Wahl eines künstlerischen Leiters, Führers und Beraters ist der Volkschor Breslau von außerordentlichem Glück begünstigt gewesen: der Organist Otto Burfert besitzt alle persönlichen Eigenschaften und musikalischen Qualitäten, die für diesen verantwortlichen Posten erforderlich sind. Ähnlich konnte der Chor seine Feinerprobe vor der Öffentlichkeit in allen Ehren bestehen. Das Programm war mit ersteltem Geschick entworfen; der rein künstlerische Wert gab den Musikschätzen aus Haydn's Jahreszeiten boten die wirkungsvolle Holte, Mendelssohns op. 41 („Entlich mit mir“, „Es fiel ein Reif“, „Wir ihrem Grab“) stand im Mittelpunkt. Darum gruppierten sich Männerchöre von Schumann, Volksliederbearbeitungen für Frauenchor und Solovorträge. Der Volkschor zeigte sich schon in diesem

Steuerveranlagung der Kriegsbeschädigten.

Von unterrichteter Seite wird den B.P.R. geschrieben:

Nach dem Reichsverordnungsgefeh, das rückwirkend ab 1. April 1920 die Versorgung der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen neu regelt, beginnt das Ruhen der Rente in Höhe von einem Zehntel, wenn das steuerpflichtige Jahreseinkommen 5000 M. übersteigt. Der Reichstag hat in seiner Sitzung vom 4. April beschlossen, diese Grenze auf 7000 M. heraufzusetzen. Bis jetzt ist der Beschluß des Reichstages von der Regierung jedoch noch nicht in Vollzug gesetzt worden. Es sieht zu erwarten, daß in den nächsten Tagen eine entsprechende Verordnung über die Herabsetzung der Einkommensgrenze erscheint.

Nachdem durch die Novelle zum Einkommensteuergesetz vom 24. März 1921 der Begriff „steuerpflichtiges Einkommen“ fortgefallen ist und es nur noch ein steuerbares Einkommen gibt, muß das Einkommen der Versorgungsberechtigten, bei denen ein Ruhen der Rente in Betracht kommt, anders berechnet werden. Da nach der Novelle zum Einkommensteuergesetz von der Einkommensteuer für den Steuerpflichtigen und jedes zur Haushalt zählende minderjährige Kind 120 M. abzusetzen sind und bis zu einem Einkommen von 24 000 M. 10 Proz. Steuer erhoben werden, entspricht dies der Freilassung eines Einkommens von 1200 M. pro Person. Von dem steuerbaren Einkommen werden daher bei Anwendung der Ruhenvorschriften des Reichsverordnungsgefeh für den Versorgungsberechtigten und jede zu seinem Haushalt gehörende Person, die nicht selbständig zur Einkommensteuer veranlagt ist, 1200 M. in Abzug gebracht. Besteuert also ein alleinstehender Versorgungsberechtigter z. B. 8300 M., so wird bei ihm bei Anwendung der Kürzungsbestimmungen des Reichsverordnungsgefeh nur ein Einkommen von 7000 M. in Ansatz gebracht. Nach der bisherigen Vorschrift des § 83 des Reichsverordnungsgefeh würden zwei Zehntel der Rente zu ruhen haben. Tritt der Beschluß des Reichstages auf Herabsetzung der Einkommensgrenze, bei der das Ruhen der Rente beginnt, in Kraft, so ruht in diesem Falle von der Rente nichts. Das Reichsarbeitsministerium teilte dem Reichs- und der Kriegsbeschädigten auf Anfragen in einem Schreiben mit, daß die hier getroffene Auslegung des Einkommensteuergesetzes auch der Auffassung des Ministeriums entspricht. Die Versorgungsbehörden haben entsprechende Anweisungen erhalten. Zu bemerken ist noch, daß sich der steuerfreie Einkommensteil vom Rechnungsjahr 1921 ab bei Versorgungsberechtigten mit minderjährigen Kindern auf 1800 M. für jedes Kind stellt.

Die Maifeier in Ostpreußen.

In Ostpreußen, wo noch Ausnahmezustand herrscht, hatte das Wehrtreikommando alle Maifeierumzüge verboten. Ein Einspruch der Sozialdemokratischen Reichstagsfraktion hat erzielt, daß die Entscheidung über die Umzüge den örtlichen Polizeibehörden überlassen worden ist. Diese dürfte allgemein in positivem Sinne erfolgen, so daß auch unsere ostpreussischen Genossen ihren 1. Mai frei von Fesseln des Ausnahmezustandes begehen werden können.

Zusammenschluß republikanischer Landräte. Die auf dem Boden der Sozialdemokratischen, der Demokratischen und der Unabhängigen Partei stehenden Landräte haben sich zu einer „Vereinigung republikanischer Landräte“ zusammengeschlossen. Zu der Gründungsversammlung, die am Donnerstag im Landtagsgebäude stattfand, waren auch die Landräte, die der Zentrumspartei angehören, eingeladen, aber nicht erschienen. Die Vereinigung erwartet von dem neuen Minister des Innern Dominius, daß er den reaktionären Forderungen auf Entfernung der republikanischen Elemente aus der Verwaltung nicht Folge leisten werde.

„Ständender Radikalismus“. Die „Rote Fahne“ schreibt in ihrer Freitagabendausgabe in bezug auf den unabhängigen Landrat Kaspere: „Der bis zum Hallschen Parteitag vor Radikalismus stehende Gottlieb Kaspere.“ — Daß man vor Radikalismus stinken kann, war uns bisher unbekannt. Aber in der „Roten Fahne“ Werner Scholms wird man ja praktische Erfahrungen darüber gesammelt haben.

ersten Konzert auf einer beachtlichen Stufe seiner Leistungsfähigkeit. His nächste Veranlassung ist ein großes Chorwerk, Heinrich Hofmann „Schöne Melusine“, geplant. G. J.

Wer ist Weißschadmeister? Laster hat den Titel als Weißschadmeister schon seit längerem abgelegt, sich aber einem Turnier mit dem Cubaner Capablanca in Havanna gestellt. Der Kampf ist jetzt nach der 15. Partie von Laster aufgegeben worden, Laster hat sich unterlegen erklärt. Capablanca hat 5 Partien gewonnen, Laster 0, remis waren 10. Laster hat auf die noch ausstehenden 9 Partien verzichtet, da er infolge der Hitze nicht voll leistungsfähig ist.

Laster ist also durch Verzicht wie Niederlage der Weltmeister-schaft verlustig gegangen. Aber ist sie damit an Capablanca übergegangen?

Johann Skoldborg, der dänische Häußer- und Landarbeiterdichter, beging am 27. April auf seinem Landsitz am Simford seinen 80. Geburtstag. Skoldborg ist einer der gelehrtesten dänischen Schriftsteller, der die „Holzhühlerliteratur“ zu Ehren gebracht hat. In seinen Romanen und Novellen sind die kleinen Leute und Landarbeiter die „Helden“. Diese Klasse, die bis dahin von der Literatur kaum beachtet war, liefert dem echten Dichter — und das ist Skoldborg und nicht bloß ein photographischer Stoffmaler — die tiefsten und schönsten menschlichen Probleme. Den „Vorwärts“-Lesern sind vor Jahren einige der besten Werke Skoldborgs geboten worden. Besonders dürfte ihnen das hohe Lied der Liebe in „Sara“ in Erinnerung geblieben sein — diese wunderbar garne Liebesgeschichte eines einfachen Häußerlindes von der jütischen Heide.

Theater. Die Serienaufführungen der „Scheidungsstelle“ sind vom Deutschen Künstler-Theater vom 1. Mai ab ins Volkstheater verlegt.

„Joseph“ im Kleinen Theater. Der von Prof. Paul Piper in Milano entdeckte „Joseph“, die angebliche Jugenddichtung Goethes, wird im Kleinen Theater von Erich Drao zum besten des Frankfurter Goethe-Festums hergetragen werden. — Nach ergiebiger Wäre es, wenn die Theater, die Goethe spielen, eine Fantieme (wie das Schillertheater) abführen würden.

Die Ankündigung der entschlossenen Schulreformer, die zum erstmaligen und Endgültigen Zusammenhänge behandeln werden, findet Rüttel, den 4. und Donnerstag, den 5. Mai in der Gemeindefesthalle in Langfuhr statt. Der erste Tag ist den allgemeinen Fragen und Vorstellungen zum Gebiete des Films und des Rationalien-Theaters gewidmet. Am zweiten Tag wird die bildende Kunst: Kunst — Kunst — Körper behandelt. — Schülerarbeiten sind gleichzeitig ausgestellt. Karten in Grammatik-Reformhaus, Pflanzstraße und im Landgemeindefesthaus, Schloßstr. 22/24 und bei Frau Professor Wehrmann, Langfuhr, Viktorstraße, 87.

Der 16. deutsche Preisstudententag soll vom 17. bis 19. Mai in Jena stattfinden. Seine Aufgabe wird sein, eine weitere Klärung über die idealen Grundlagen der freilieblichen Bewegung herbeizuführen. Die Preisstudententag will die freilieblichen Wunden der deutschen Studentenschaft zu produktiver Arbeit im Hochschulleben zusammenschließen. Entzogen an 2. Ostweg, Jena, Coalbahnpost, 22.

Einsteins Ehrenbürger von New York. Der Staat New York hat zum trotz dem Einspruch des Staatsrates Folcomer, der erklärte, von der Relativitätstheorie nichts zu wissen, Albert Einstein doch das Ehrenbürgerrecht von New York verliehen.

Auf zu den Maifeiern!

Die Treffpunkte am Sonntag:

- 1. Kreis, Mitte. Die Genossen treffen sich pünktlich 8 1/2 Uhr in folgenden Lokalen: 1. Wst. Restaurant Weber, Coppenstr. 233. - 2. Wst. Dänemach, Rammensbühlstr. 88. - 14. Wst. Schwarz, Wankenfelder Str. 10. - 23. Wst. „Bürgerheim“, Alte Schönhauser Str. 23/24. - 27. Wst. Döberholm, Emsienhuder Str. 11. - 33. Wst. In den Jahnblatlokalen.
2. Kreis, Wedding. Zu der Maifeier haben arbeitslose Genossen mit Frauen freien Eintritt. Billigste und gegen Verzehrung der Arbeitlosenkarte an der Kasse zu haben.
4. Kreis, Prenzlauer Ber. Die Genossen treffen sich zum gemeinsamen Abendessen in folgenden Lokalen um 8 1/2 Uhr: 23. Wst. auf dem Arnswaldter Platz. - 24. Wst. Danziger Straße, Ede Winastraße. - 24. Wst. bei Wichmann, Weidenburger, Ede Saarländer Straße. - 24. Wst. auf dem Hofe der Schule Schönhauser Allee 166a. - 24. Wst. bei Burg, Prenzlauer Allee, Ede Hammerstraße. - 29. Wst. um 8 1/2 Uhr auf dem Hummerplatz. - 31. Wst. um 8 1/2 Uhr auf dem Krämpel an der Stieglischen Straße. - 32. Wst. bei Viehlin, Stargarder Straße 3.
7. Kreis, Charlottenburg. Vormittags 10 Uhr: Allgemeine Teilversammlung auf dem Friedrich-Richard-Platz. Ref. Genosse Altmeyer, Gefangenen-„Beratung“, Anhaltendes Demonstration, Aufstellung Sophie-Charlotten-Platz. Nachmittags 3 Uhr: Feiern im Clublokal „Spandauer Hof“.
12. Kreis, Gesundbrunnen. Maifeiern in den Bäckereistuben, Reichenhorer Straße 3. Konzert und Festrede. Ref. Kurt Heimig. Kinderbesichtigungen und Marionettentheater. Beginn 8 Uhr. Eintritt 3 W.
14. Kreis, Westend, Erik Wasmann, Rahow. 1. Mal. Fahnen heraus! Alle Genossen und Genossinnen sowie alle, die mit uns sympathisieren, sowie die im Besitz von roten Fahnen und Tuch sind, auch von Fahnen der Republik, Schwarz-rot-gold, werden gebeten, für unseren Kampfbanner zu demonstrieren. Der Kreis 14, als Hochburg der Sozialdemokratie, muß im roten Flaggenstand prangen. Zum Festzug, der vom Reichstag bis 9 30 Uhr zur Reuen Welt geht, wird hiermit nochmals aufmerksam gemacht. Die Ausschüsse haben für die Ausschüsse nachmals aufmerksam gemacht. Das weitere haben für 7 Minuten vor dem Festzug erklärt. Die Bürger und Bürgerinnen sind hiermit eingeladen. Nachmittags 3 Uhr in den Bekleidungs-„Krausen Welt“, Felsenstraße, Maifeier. Kommt, Gesellschaften, das Programm der Reuen Welt, Gefang. Konz. Kaffee-Löcher. Eintritt 1,50 M. Konz. gratis.
15. Kreis, Kreuzberg. Vormittags 11 1/2 Uhr sammeln sich die Abteilungen auf dem freien Platz gegenüber dem Restaurant „Reichshäuser“ zur gemeinsamen Demonstration. Ref. Genosse Dr. Richard Lehmann.
16. Kreis, Westend. Vormittags 10 Uhr Demonstration in der Halle des Realgymnasiums, Reichsbrunnstraße. Nachmittags 3 Uhr im „Bühnhaus am

- Dreieckes“, Hohenschönhausen. Eintritt 1,50 M. Bei ungünstigem Wetter findet die Demonstration in der Halle statt.
5. Wst. Die Genossen gehen geschlossen zur Maifeierausstellung. Treffpunkt nachmittags 9 1/2 Uhr Kreuzbergstraße, Ede Reichsbrunnstraße.
7. Wst. Die Genossen treffen sich pünktlich 8 Uhr früh in den „Mittleren Ecken“, Felsenstr. 61.
14. Wst. Treffpunkt 8 Uhr früh Kaiser-Frang-Oberwall-Platz. Abmarsch 8 1/2 Uhr.
18. Wst. Die Genossen treffen sich vormittags 9 1/2 Uhr am Köpferer Platz, Nordseite. Pünktlicher Abmarsch zur Maifeierausstellung.
20. Wst. Die Genossen treffen sich vormittags 9 Uhr am Kottbuscher Platz.
21. Wst. Treffpunkt Sonntag vormittags 9 Uhr bei Arndt, Oberstr. 6.
24. Wst. 8 1/2 Uhr Treffpunkt sämtlicher Gruppen zum gemeinsamen Abendessen zur Maifeierausstellung Danziger, Ede Winastraße.
28. Wst. Genossen, Genossinnen, Vorwärtsleser und Parteifreunde treffen sich 8 1/2 Uhr bei Burg, Prenzlauer Allee 129, zum gemeinsamen Abendessen zum Veranlassungslöcher.
42. Wst. Die Genossen treffen sich vormittags 8 1/2 Uhr bei Behrens, Fegeler Straße 23.
43. Wst. Treffpunkt 9 Uhr vormittags bei Glöckel, Panitzsch 82. Pünktliches Erscheinen notwendig.
44. Wst. Treffpunkt 9 Uhr früh auf der Trauenseite Ostfinklerstraße zwischen Reichenhorer Straße und Reichenhorer Straße.
45. Wst. Die Genossen treffen sich vormittags 9 Uhr zum Abmarsch nach dem Volkstheater bei Jöbe, Reichenstr. 13.
46. Wst. Treffpunkt um 8 1/2 Uhr in den bekannten Bezirkslokalen.
47. Wst. Treffpunkt 9 Uhr früh auf dem Juppelpark. Pünktliches Erscheinen notwendig.
48. Wst. Die Genossen treffen sich bei Teube, Köpferer Str. Abmarsch pünktlich 8 1/2 Uhr. Pünktliches Erscheinen wird erwartet.
53. Wst. Charlottenburg. Sämtliche Genossen und Genossinnen treffen sich pünktlich 9 Uhr vormittags bei Burg, Winastr. 1. Beteiligung der Kinder empfohlen.
54. Wst. Charlottenburg. Die Genossen treffen sich im Abteilungslokal von Kraus, Rantstr. 51.
58. Wst. Charlottenburg. 12. und 13. Gruppe. Treffpunkt bei Schaefer, Hohenschönhausen. 14. Gemeinsamer Abmarsch pünktlich 9 1/2 Uhr am Felsenplatz (Friedrich-Richard-Platz). Nachmittags Besammentreffen im Clublokal „Spandauer Hof“.
68. Wst. Prenzlauer Ber. Treffpunkt sämtlicher Genossen zum Abmarsch zur Maifeierausstellung 9 Uhr auf dem Krämpel-Platz.
72. Wst. Wilmersdorf. Die Genossen des 8. Bezirks treffen sich bei Dauter, Auguststr. 19, die des 9. Bezirks bei Köhler, Heibelberger Platz.

- 81. Wst. Friedrichshagen. Treffpunkt sämtlicher Genossen an der Kirche am Friedrich-Wilhelm-Platz zum Abmarsch zur Maifeierausstellung in der Schönberger Schützenstraße.
84. Wst. Westend. Zur Demonstration treffen sich die Genossen und Genossinnen in ihrem Abteilungslokal um 8 1/2 Uhr. Abmarsch der Abteilung um 9 Uhr von der Schönhauser Allee, Ede Winastraße.
101. Wst. Kreuzberg. Die Maifeier findet im Vorkriegsgarten statt. Abmarsch der Genossen um 7 1/2 Uhr von der Wiener Brücke. Hohe Beteiligung wird erwartet.
102. Wst. Baumgartenweg. Die Genossen treffen sich zum Abmarsch vormittags 9 Uhr am Bohnhof. Alle kann zur Stelle!
105. Wst. Westend. Vormittags 10 Uhr Maifeierausstellung. Ref. Emil Dittmer. Riesen Clublokal, Wilmersdorf. 20. Nachmittags 6 Uhr im Restaurant Rahm, am Bohnhof, Gendarmenplatz, Maifeier. Gäste aus Berlin willkommen. Ab 3 Uhr Kaffee-Löcher.
114-118. Wst. Charlottenburg. Abmarsch der Genossen von den bekannten Jahnblatlokalen aus zur Veranlassung bei Schwarz, Reichenhorer Str. 25/26.
120. Wst. Friedrichshagen. Um 9 1/2 Uhr Abmarsch vom Lokal Oberwall zur Veranlassung in Prenzlauer Ber.
124. Wst. Wilmersdorf. Die Genossen treffen sich um 9 1/2 Uhr beim Rittergut. Von dort Abmarsch nach Rantstr.
134. Wst. Westend. Den Berliner Genossen und Genossinnen, die am 1. Mai Ausflüge unternommen und unseren Ort besuchen, bringen wir zur Kenntnis, daß die Polizeibehörden durch Polizeikommissar im Restaurant „Zur Krone“ eingeleitet werden. Auch findet am Sonntag eine Demonstration statt, in der Genosse Kurt Jöbe über die Bedeutung des 1. Mai sprechen wird. Veranlassung vormittags 9 Uhr im „Strandklub“. Um 1 Uhr mittags Veranlassung zum Abmarsch nach Schönhauser.
141. Wst. Westend. Die Genossen treffen sich 9 Uhr vormittags bei Teube, Köpferer Str. um nach Reichenhorer Str. zur Veranlassung im „Bürgerheim“ zu gehen.
Seltene Glasarbeiten des Gemeindefabrikanten-Verbandes. Vormittags 10 Uhr in der Rammensbühlstr. 88 (Blauer Saal), wichtige Veranlassung. Ref. Gen. Kiedmüller. R. d. R.
Kritische Maifeiern. Der Bund rekrutiert Sozialisten veranlaßt in diesem Jahre um 1. Mai mehrere religiöse Maifeiern in Berliner Kirchen. Es frecht Volkse. Gen. Brande vormittags um 10 Uhr in der Heiligenskirche, nachmittags um 6 Uhr in der Philipp-Reinhold-Kirche in Reichenhorer Str. Gen. Jöbe Dr. Kuer nachmittags um 6 Uhr in der Trinitatis-Kirche in Charlottenburg; Gen. Jöbe nachmittags um 2 Uhr in der Reformationskirche in Moabit. Die Arbeiterschaft wird dringend zur Teilnahme aufgefordert.

Groß-Berlin Zwischen Dolch und Strick.

Einen erschütternden Abriss aus der Geschichte der Leiden, scheitern, der wahrhaftigsten Zerrüttung aller Moralbegriffe bietet das Berliner Kriminalmuseum, im besten Umgestaltung steht vollendet ist. Verbrechen, die in weißen Köpfen entstanden, aufs genaueste überlegt, hin- und wiedergewälzt wurden, finden hier nach ihrer Ausführung den letzten Niederschlag. Es ist alles schon geordnet, man sieht im Bilde die endlose Reihe der Raubmörder aus Afrika und mit Vorbedacht und jene, die es durch Zufall wurden. Einige sind in Wachs dargestellt und sie stehen mit starren Augen da, die auf die präparierten Köpfe ihrer Opfer zu starren scheinen, in Spiritus oder einbalsamiert unter Glas. Schreckliche Verletzungen, Verhimmelungen, Zerstückelungen sind in Wappen photographiert und daneben mochen sich die Dinge breit, die als Mordwerkzeuge dienen. Die Revolver, die auf Wundlöcher angeschlagen wurden, die Dolche, die ihr Ziel in der Brust des Opfers fanden. Man sieht die Festlegungswerkzeuge primitiver und komplizierter Art, deren sich die Verbrecher bedienten, man sieht die Kleiderstücke der Opfer und den vom Blute getränkten Rock des Täters, als er seinen Plan zur Ausführung brachte. Erschüttert geht man durch diese Räume, erschüttert sieht man die Reihe der Kinder, die unnatürlichen Eltern und Säuglingen zum Opfer fielen.

In Vitrinen häufen sich die Massen von Fallschirmen, die einen aufs genaueste ausgeführt und von Sachverständigen kaum noch achten zu unterscheiden, die anderen von Palen hergestellt und nur berechnet, im Dunkel der Nacht vollständig zu wirken. Da liegen die Klischees, mit denen findige Briefmarkenhändler die seltensten ausländischen Marken in beliebigiger Anzahl selbst herstellen. Ein Sonderkabinett ist als Opiumhöhle ausgestattet und an seinen Wänden hängen sich Pornographien, von japanischen Künstlern verfertigt, die dem Opiumtrunkenen leichter die Reise ins Paradies vermitteln sollten. Die Gräfin Stradowitz taucht aus der Erinnerung auf in einem ihr eigens gewidmeten schiffsmodellähnlichen Kabinett, das angefüllt ist mit den Dingen, die sie zur Aufrichtung der Kerne ihrer blasierten Kundschaft bedurfte, bevor die Rordhand sie selbst in Paris erreichte.

Von der Decke baumelt der Fallschirm herab, dessen Konstruktion jenem Mann das Leben kostete, der sich von der Siegesstraße in sanftem Flug auf die Erde begeben wollte. Daneben stehen Höllenmaschinen, die glücklicherweise nicht zur Explosion gelangt sind. Einige sind so einfach konstruiert, daß sie für niemand eine Gefahr darstellen könnten. So steht eine Zigarrenkiste da, die einst dem Reichstagsler Capriot zugeschickt wurde. Sie war mit Pulver gefüllt und sie sollte sich mit Hilfe von am Deckel angebrachten Streichhölzchen selbst entzünden, was natürlich nicht geschah. Die ganz primitiven haben kleine Höllenmaschinen erdacht, die aus Pistolen bestehen, deren Hahn mit einem ganz gewöhnlichen Weder verbunden ist, der natürlich im geeigneten Augenblick verlogte. Und einer hat sogar eine Kinderpistole auf einem Brett montiert. Die Höllenmaschinen der Siegesstraßenmörder sieht man aber nur geheimnisvoll angedeutet auf einer Photographie.

Das Grauen kriecht durch dieses Museum. Es ist nur rotam für Leute mit starken Nerven, sich dorthin zu begeben, und das pflegen ja die Kriminalisten zu sein, zu deren Studium das Museum allein angelegt ist. Die breitere Öffentlichkeit hat hier keinen Zutritt.

Bei der Umgestaltung des Kriminalmuseums ist vor allem eine klare Uebersicht der einzelnen Abteilungen der Kriminalpolizeilichen

Tätigkeit erstrebt worden. Zu diesem Zwecke sind die vorhandenen Sammlungsobjekte geordnet und durch Einbeziehung wertvoller Materials aus kleineren Beständen der ehemaligen Vorortspräsidenten erweitert und ergänzt worden. In neuen Abteilungen wurden errichtet: Die geschichtliche Abteilung, unter besonderer Berücksichtigung von Bildern, Dokumenten und Ausweisen aus der Revolutionsepochen. Die Abteilung für kriminologische Kuriositäten. Die Abteilung für verbotene Kartolla. Die statistische Abteilung für Kapitalverbrechen und für die Erfolgsstatistik der Berliner Kriminalpolizei. Abteilung für Kriminalstatistik. Einer eingehenden Umgestaltung wurden die Abteilungen für schiffsmodellähnliche Festwerkzeuge, die veranschaulicht Sammlung sowie die Abteilung für kriminologische Kuriositäten, die durch wertvolle Präparate des Charlottenburger Leichenhauers und durch interessante Dokumente aus dem Gebiete der Schriftkunde ergänzt werden konnte, unterworfen.

Um den Mietszuschlag.

In den letzten Tagen ist eine Reihe von zum Teil unzutreffenden Meldungen über die Bemilligung von Mietszuschlägen durch die Presse gegangen. Ein genereller Mietszuschlag von 50 vom Hundert für Wohnungen ist bisher in Preußen, wie von gutunterrichteter Seite mitgeteilt wird, nirgends bewilligt worden. Unter bestimmten Voraussetzungen können dagegen in Einzelfällen Sonderzuschläge bewilligt werden für bauliche Instandsetzungsarbeiten, die vom Mietvereinigungsamt auf Grund der tatsächlich vorhandenen Reparaturkosten festgesetzt werden. Richtig ist, daß die generellen Mietszuschläge voraussichtlich noch in diesem Jahre heraufgesetzt werden müssen. Im preussischen Landtag wird in absehbarer Zeit die staatliche Grundsteuer, sei es auch in veränderter Gestalt, beraten werden, zu der die Gemeinden gegebenenfalls Zuschläge erheben können. Außerdem wird die Reichssteuer in Kraft treten. Ferner ist mit der Möglichkeit zu rechnen, daß auf Grund des § 8 des Reichsmietengesetzes allgemeine an die Gemeinden abzuführende Sonderzuschläge für große Reparaturen festgesetzt werden. An zuständiger Stelle ist bisher in keiner Weise zur Frage der Mietszuschläge in Groß-Berlin Stellung genommen worden.

Stine Menschenkind.

III. Der Sündenfall. Von Martin Andersen Axeg. Warum verrieten so viele Menschen Angst in Blick und Stimme, wenn die Rede aus Karen kam? War nur der unheimliche Tod ihres Mannes daran schuld? Und warum empfand sie selbst einen festsamen Schauer in der Nähe der Bäuerin? Eigentliche Angst vor ihr hatte sie ja nicht. Aber das lag wohl an dem verwirrenden starken Geruch, den sie verbreitete! Woher rührte der? Und vor allem, — war wirklich etwas zwischen der Bäuerin und dem Dunkel Johannes? Das war doch das Aller-spannendste, und sie hielt Ohren und Augen offen. Lange gab es nichts zu beobachten; aber an einem der ersten Tage, nachdem das Vieh hereingekommen war, ließ er sich wieder sehen. Er und die Bäuerin tauchten plötzlich in dem Halbdunkel des Kuhstalls auf und besahen das Vieh. Ueber jedes einzelne der Tiere mußte er sein Urteil abgeben. An ihrem Besen zu einander und an den Blicken, die sie wechselten, konnte man erkennen, daß sie zusammen gewesen waren, seitdem er das letztemal hier war, und daß sie mehr miteinander zu tun hatten, als die Leute wissen durften. Es mußte also doch wahr sein, daß sie einander heimlich draußen trafen. Er nickte Stine zu, ließ sich aber im übrigen nicht mit ihr ein; sie begriff, daß man auch da nicht auf die Verwandtschaft pochen durfte. Am Mittagsstück war für ihn besonders am obersten Ende gedeckt. — mit einem Tischstuch! Er bekam Rippespeer und Butter und anderes Extraessen, und Karen wartete ihm selber auf. Es war seltsam zu sehen, wie die ältliche Frau den schwarzen Schleicher bediente und wie ein Hund seinen Gesichtsausdruck beobachtete, um seine Wünsche zu erraten. Stine und der Tagelöhner tauschten Blicke aus. Der Sohn sah über seinen Teller gebeugt und sah verlegen aus. Er schämte sich für die anderen! Wählich hob er den Kopf und tat etwas das ihm gar nicht ähnlich sah. „Wie... seid ihr beide, du und das Mädel, nicht miteinander verwannt?“ fragte er und sah zu Johannes hinüber. Rasmus Rytter räusperte sich. „Du versuchst!“ rief er und schlug mit den Fingern, als hätte er sich am Ehen verbrannt. Die Bäuerin heiratete ihn spöttisch. „Du wirst wohl alt?“ fragte sie.

Aber Johannes ließ sich durch so wenig nicht einschüchtern; er gaffte bloß zurück, — mit frechem Grinsen. „Ja, so'n bißchen. Das heißt, sie ist bei meinem Bruder in Pflege gewesen!“ entgegnete er feil. Stine sah zitternd da; sie hatte das Gefühl, daß sie als Wurfasse gebraucht wurde. Aber dann wurde Gott sei Dank nicht mehr davon gesprochen. Später zogen Karen und Johannes sich in die gute Stube zurück, — wie zwei richtige Brautleute. Aber ein sonderbares Brautpaar war es doch; denn sie spielten den ganzen Nachmittag Karten und tranken Kaffee mit Rum. Karen mit der Pfeife zwischen den Zähnen, — mit derselben, mit der sie ihrem Manne nach Rasmus Ritters Behauptung das Leben ausgeräuchert hatte. Johannes rauchte ja immer Zigarren, der seine Herr! Nach dieser Zeit kam er oft, und ebenso oft fuhr die Frau vom Bakkehof aus. Sie fuhr selber, und ein jeder wußte, wohin die Reise ging. Sie traf mit ihm und anderen seinesgleichen in den Hotels der umliegenden Orte zusammen, und da wurde ein tolles Leben geführt. Nun, Karen war auch vorher kein Sonntagskind gewesen; aber sie war wenigstens immer in ihren vier Wänden geblieben. Nun ließ sie alle Scham fahren und gab ihre Niederlichkeit den vier Winden preis. Es war eine alte Sitte, daß die vom Gesinde, die zum Ziehtage ihre Stelle nicht wechselten, am Sonntag danach frei bekamen; und am ersten Sonntag im November machten sich Stine und Stine schon am Vormittag zur Arbeit auf den Weg. Ihr Lohn war ihnen ausbezahlt worden, und sie wollten nach Frederiksdorf, um Einkäufe zu machen. Es war Stine nicht leicht geworden, die fünfzig Kronen rechtzeitig zu bekommen; sie mußte der Bäuerin weismachen, daß sie in der Stadt Schulden habe. „Ach, du willst ja doch nur in die Stadt, um das Geld auf die Sparkasse zu bringen?“ hatte Karen gesagt; aber beschaffen mußte sie das Geld. Stines fünf Kronen waren ja kein so großer Beitrag, das ließ sich ohne weiteres machen. „Ja, für dich ist es viel Geld!“ sagte Stine. „Aber wart mal ab, wie weit es reicht. Ich weiß noch recht gut, wie ich selbst mein erstes Geld bekam, und wie betrübt ich war, als es tutsch war, ohne daß man wußte, wo's geblieben war.“ „Ist das wahr, daß du Geld auf die Sparkasse bringst?“ fragte Stine und nahm ihr Bündel auf den anderen Arm. „Auser dem Beiderwandstoff, der Wolle, dem Hemd aus Berg-

leinwand und den neuen Holzschuhen hatte sie auch Wäsche darin. Stine nahm ihr das Bündel ab. „Komm her, du schleppst dich ja tot, Mädel.“ sagte sie. „Die Holzschuhe hättest du zurücklassen können, die sollst du ja doch bei der Arbeit verschleifen. Oder sollen sie vielleicht zu Hause auf die Kommode gestellt werden?“ „Ich will sie bloß den anderen Geschwistern zeigen.“ sagte Stine. „Und Vater.“ fügte sie feierlich hinzu. „Ja ja — ja, du bist eben ein Kind. Ein richtiger Kindskopf!“ Stine kam auf ihre Frage zurück. Diente sie wirklich zusammen mit einer, die Geld in der Sparkasse hatte? Es war sehr wichtig, das bestätigt zu hören. „Wir haben auch einmal Geld in der Sparkasse gehabt.“ sagte sie. „Ja, das war wohl das Geld, das deine Mutter...“ Stine stockte plötzlich. Und um es wieder gut zu machen, vertraute sie Stine an, daß sie bereits fünfhundert Kronen in der Sparkasse habe. Zweihundert habe sie geerbt, aber den Rest habe sie zusammengepart. Und wenn sie tausend beisammen habe, wolle sie in einem der Dörfer einen kleinen Garnhandel anfangen. „Du sollst auch etwas hinbringen.“ sagte sie. „Wenn es auch noch so wenig ist, so wird doch was draus. Und es ist gut, was zu haben, wenn man alt wird.“ „Rein, ich heirate.“ erklärte Stine. Sie wollte nicht alte Jungfer werden. „Wenn er dich nicht sitzen läßt, jawohl.“ meinte Stine. „Hat man dich im Stich gelassen?“ Stine zog diesen Ausdruck vor. Stine nickte. „Ja, schändlich.“ sagte sie, und dabei sah sie plötzlich ganz vergrämt aus. Es war nun schon eine Reihe von Jahren her, aber wenn sie daran zurückdachte, fiel es ihr immer noch schwer, die Tränen zurückzuhalten. „Hat er dich mit der Schande sitzen lassen?“ Stine war stolz darauf, daß man mit ihr wie mit Erwachsenen sprach. „Rein, so weit durft's nicht kommen. Darum hat er ja mit mir geschoren.“ sagte Stine, halb schluchzend. Sie schraubte ein wenig, dann nahm sie sich zusammen, lächelte sich energisch und stredte das Fallschirm reifolnt in die Tasche. „Ja, du gaffst, du.“ sagte sie. „Du bist's nicht gewöhnt, die Stine heulen zu sehen. Aber ein jedes Doh hat seine unheimlichen Stellen. Da heißt es rannen und Basen drunter stellen.“ (Fortf. folgt.)

Die Stadtbahn am 1. Mai.

Die Eisenbahndirektion teilt folgendes mit: Am Sonntag, den 1. Mai, wird der Stadt- und Vorortverkehr in planmäßigem Umfange durchgeführt. Wegen des Stilllegens der städtischen Verkehrsmittel ist ein außerordentlich starker Andrang zu den Stadt- und Vorortbahnen zu erwarten. Es kann deshalb nur dringend empfohlen werden, sie nur zu durchaus nötigen Fahrten zu benutzen. Für rechtzeitige Rückbeförderung auf den Vorortlinien kann keine Gewähr geleistet werden.

Diese Regelung steht im Widerspruch zu dem gestern veröffentlichten Aufruf des Eisenbahnverbandes, in dem die Mitglieder aufgefordert wurden, den 1. Mai durch vollständige Arbeiterruhe auch im Stadt-, Ring- und Vorortverkehr zu begehen. Es wäre demnach also nur möglich, den Betrieb mit Hilfe der Beamteten aufrecht zu erhalten.

Die Posträuber aus der Lothringer Straße vor Gericht.

Der Millionenraub im Postamt 54 in der Lothringer Straße, der am 20. März zur Ausführung gelangte, beschäftigte gestern das Sondergericht des Landgerichts I unter Vorsitz des Sondergerichtspräsidenten Braun. Die Anklage richtet sich gegen den oftmals vorbestraften Kaufmann Billy Stein und die bisher unbekanntesten Händler Max Antoch und Hausdiener Georg Markowski. An dem Raubzuge sind noch drei andere Komplizen beteiligt, von denen zwei noch nicht ermittelt sind, während der Hauptschuldige, der den ganzen Plan erdacht hat, der Postbetriebsassistent Antoch sich durch Selbstmord der Strafe entzogen hat.

Die Beweisaufnahme ergab in tatsächlicher Beziehung nichts Neues. Nach dem Gutachten des Gefängnisarztes Dr. Hirsch ist Stein zwar als Epileptiker anzusprechen, doch findet § 51 St.G.B. auf ihn keine Anwendung. — Nach Schluß des Beweisaufnahmes führte Staatsanw. Buddenberg aus: Die Tat in ihren Einzelheiten sei noch nicht reiflich aufgeklärt. Der Hauptschuldige, Postbeamte Antoch, habe Selbstmord begangen, nachdem er ein umfassendes Geständnis abgelegt hatte, ein anderer Hauptbeteiligter namens Suber, einer der bekanntesten und schwerst vorbestraften Geldschrankknacker, sei flüchtig, zwei andere seien noch nicht ermittelt. Es frage sich nun, ob anzunehmen sei, daß Antoch an der ganzen Sache beteiligt gewesen. Wenn dies angenommen würde, würde von Raub nicht die Rede sein können und nur schwerer Diebstahl übrig bleiben. Nach Ansicht des Staatsanwalts ist aber Antoch tragender Verdachtsmoment nicht als Teilnehmer anzusprechen und seine Befreiung über die Vergänge glaubhaft. Danach liege schwerer Raub vor. Gegen den Angekl. Markowski beantragte der Staatsanwalt die Freisprechung, gegen Antoch 9 Monate Gefängnis, weil er schließlich von dem verbrecherischen Vorhaben genaue Kenntnis gehabt und nicht rechtzeitig der Behörde Anzeige davon erstattet habe. (§ 130 St.G.B.) Was den Angekl. Stein betrifft, so sei anzunehmen, daß er nach einem Teil des geraubten Geldes hinter sich hat. Da es sich um eine äußerst dreiste und gemeingefährliche Tat handle, durch die die Allgemeinheit und die Beamten der Postämter schwer gefährdet wird, Stein auch schon mehrfach vorbestraft ist, sei eine Strafe von 6 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Postgelaufficht am Plage.

Der Gerichtshof verurteilte Stein wegen schweren Raubes zu 6 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Postgelaufficht. Antoch wegen Vergehens gegen § 130 St.G.B. zu einem Jahre Gefängnis. Markowski wurde freigesprochen.

Zur Maifeier.

In unsere Versammlungsleiter und Referenten.

Bei der großen Zahl von Versammlungen, die unsere Parteiganossen diesmal zum 1. Mai veranstalten, ist es der Redaktion des „Vorwärts“ unmöglich, überallhin ihre Berichterstatter zu schicken. Dazu kommen auch die Verkehrsschwierigkeiten, die infolge der Stilllegung des Betriebes der Straßenbahnen, Hochbahnen und Omnibusse entstehen. Wir bitten daher unsere Versammlungsleiter und Referenten, uns bis spätestens Montag, 11 Uhr vormittags, einen kurzen Bericht über ihre Versammlungen zukommen zu lassen. Redaktion des „Vorwärts“.

Befähigte Bezirksamtsmitglieder. Der Oberpräsident hat, wie wir erfahren, jetzt auch die Wahl des Parteisekretärs Max Peters in Alt-Bliende zum besoldeten Mitglied des Bezirksamts 15 (Trepow) bestätigt. Ebenso hat die Wahl des Lichtenberger Magistratsassessors Dr. Volkmutz zum besoldeten Mitglied des Bezirksamts 16 (Röpenitz) die Befähigung gefunden.

Große Massen von Heringen. die von der Reichsfischverfälschung seit Juli vorigen Jahres auf dem Bleichhof und im Osthafen eingelagert wurden, hatten noch des Verkaufes. Der Magistrat, der nur als Vermieter der Räume in Betracht kommt, wurde im März dieses Jahres durch die Stadtverordnetenversammlung eruchtet, bei den zuständigen Behörden auf den schleunigen Verkauf dieses wertvollen Nahrungsmittels hinzuwirken, um es vor dem Verderben zu bewahren. In Erfüllung dieses Wunsches hat der Magistrat sich an das Reichsernährungsamt gemeldet. Er hat vom Reichsernährungsminister die Antwort erhalten, die Reichsfischverfälschung bemühe sich um möglichst schnellen Verkauf der eingelagerten Heringe, doch sei infolge der allgemeinen Zurückhaltung des Handels der Absatz bisher nicht in gewünschtem Maße erfolgt.

Ein dreifacher Raubüberfall wurde gestern wieder in Charlottenburg verübt. In der Lindenallee 28, an der Ecke der Reichstraße, fuhr ein Automobil vor, dem zwei Herren anstiegen, die sich nach einer im zweiten Stockwerk gelegenen Wohnung begaben. Dort hielten sie über die Kaufmannsfrau her, knielten und fesselten sie und raubten die Teppiche und andere Wertgegenstände. Diese packten sie in den Kraftwagen und fuhrn damit unerkannt davon.

Fabrikbrand in Mariensfelde. Die Friß Berner, K.G., Maschinen- und Werkzeugfabrik, am Bahnhof Mariensfelde wurde von einem großen Feuer betroffen. Der Brand kam angeblich in einer Fabrikfläche im Obergeschos des Fabrikgebäudes zum Ausbruch und hat einen Teil des Dachstuhles des mächtigen modernen Fabrikgebäudes in Asche gelegt. Dank der massiven Bauart des Gebäudes und den vereinten Anstrengungen der Wehren aus

Mariensdorf, Tempelhof, Rankwitz, Britz, Bismarckstraße und der Orts- und Fabrikwehren von Mariensfelde konnte der Brand nach mehrstündiger Tätigkeit, wobei mit 10 Schlauchleitungen Wasser gegeben wurde, auf das Fabrikgebäude, das isoliert steht, beschränkt werden.

Verdoppelung der Zulagen zu Renten aus der Unfallversicherung. Allen Empfängern einer Unfallrente, die eine Zulage erhalten, sind die für das Kalenderjahr 1921 zu zahlenden Zulagen in doppelter Höhe auszuführen. Zunächst werden nur die am 1. Mai laufenden Zulagen doppelt gezahlt. Die demnach vom 1. Januar 1921 ab nachzahlenden Zulagebeiträge sind gegen Übergabe einer gemeinsamen Zulagequittung am 2. Mai bei den Postämtern abzugeben.

Das II. Stadt. Volkstheater des Bühnen-Orchesters findet am Montag, den 2. Mai, abends 8 Uhr, in den Germania-Sälen unter Leitung von Selmar Weitzel statt. Karten à 1,50 Mk. sind zu haben im „Vorwärts“, Lindenstr. 2, Sparrenschiff Str. 4, Engländer 15 (Semmerhofhaus), Orchesterbureau Lützowstr. 76 und abends an der Kasse.

Groß-Berliner Parteinarichten.

Heute, Sonnabend, den 30. April:

14. April. Reichs. Genossen, deren Kinder die 11. und 12. Gemeindefürsorge besuchen, versammelt sich abends 7 Uhr in Greif-Festhaus, Schillerstraße, 44, Germaniastr. 12, am 1. Mai. Thema: „Die Kirchensteuer und die Gemeindefürsorge“. Ref. Genosse Friedrich. Zweite Aufführung der Randbücherei in der 11. Gemeindefürsorge bringt ein interessantes Programm. Sachliche Erörterung am Sonnabend von 8 bis 9 Uhr im Sekretariat, Rosenstr. 4.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbund der Kriegsschädigten, Teilnehmer und Hinterbliebenen. Bezirk Norden 4. Montag, den 2. Mai, abends 7 1/2 Uhr, erweiterte Mitgliederversammlung im Gassenhof, Charlottenstr. 64. Ref. Kamerad Eugen Stein, Genosse des Gassen-Brandenburg. Thema: „Was haben wir erreicht — was fordern wir?“. — Arbeiterbund Trepow. Mitgliederversammlung Montag, den 2. Mai, 7 1/2 Uhr, Gemeindefürsorge (Reichenstraße) Widenbruchstraße. Mittwoch, den 4. Mai, 7 1/2 Uhr, Baumhulenkasse, Baumhulenkasse. Eintritt nur gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte.

Aus aller Welt.

Vater und Sohn von Widenreth erschossen. Der Förster Huchel in Seidel, Kreis Köslin, und sein 24 Jahre alter Sohn, der beim Vater zur Ausbildung war, wurden in der Nacht zum Freitag in der Nähe von Widenreth von Widenreth erschossen. Nach der Lage der Schüsse wird angenommen, daß beide hinter rücks erschossen worden sind. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Der Mord auf der Landstraße. Das Volksgeschicht München hat die drei Mannheimer, die den Automobilbesitzer Baue und dessen Chauffeur bei Weihenau ermordet und beraubt hatten, zur Höchststrafe von je 15 Jahren Gefängnis unter Abkennung der Bewährungsfrist verurteilt.

Sport.

Touristenverein „Die Naturfreunde“, Ortsgruppe Köpenick, Abteilung Schönerode, 1. Mai Teupitz-Zubehörfest. Abf. a) Schif. 6.04 (Kieberschöneweide umfassen); b) Schif. 6.35. a und b Bahf. bis Köpenickerhagen, hier 4. 21. lösen bis Teupitz.



Deutscher Weinbrand
Scharlachberg
Meisterbrand
Die Marke des verwöhntesten Feinschmeckers.



Verteiler für Berlin: Carl G. Bizenhofer, Berlin W. 50, Zürcher Str. 3. Tel. Umland 524

Cognacbrennerei Scharlachberg G. m. b. H., Bingen am Rhein

Anzüge
400 Mark
Covercoats, Raglans, Cutaways, Hosen
Verkauf zu enorm billigen Preisen
Keine Lombardware
Leihhaus Friedrich-Strasse Nr. 2
Ankauf und Beibehaltung jeder Wertsache

Gardinen
Staus, Vorhänge, Tischdecken
Ganzjahresdecken, Bettwäsche
Teppiche
in allen Größen
alles auf bequeme
Teilzahlung!!
zu äußerst günstigen
Bedingungen
Gebr. Kassner
Hühnerstraße 6
am Nollendorfplatz
Betriebsplatz, Gebhorststr.,
Königsplatz, 100, 11438

Bandwurm
mit Kopf
Spul- u. Madenwürmer
befreit leicht u. schnell das
unheiml. Meico-Band-
wurmmittel. 50 Stück für
10 Pf. (100 Stück für 18 Pf.)
Sind 20 750 (Hörerbuch).
Sicht und wirksam nur mit
Wasser „Meico“. Es nicht
erduldet, wenn man sich an
Otto Reibel, Berlin 48
ED. Hohenstraße 4.

Metallankaufsstelle
Osten.
Grüner Weg 4.
zahlt Tagespreise für
**Kupfer, Messing,
Blei, Zink etc.**

Wiedereröffnet!!
Sämtl. Metalle
Weißlager, Zinn
Quecksilber
Brunnenstraße 72

Kol. Großlethen
bei Berlin, 10 Min. n. Charlott.
b. Linie 28 (Gudow), 3 Ge-
zellen, 68 u. 120 QR. Quadrat-
meter 50 Mark, vertriebt unter
günstig. Beding. Sonntag nachm.
im Kolonialwaren- u. Tischlch.
Berl.-Tempelhof, Theodorstr. 3.

Metallbetten
Stahlrohrmatratzen, Kinder-
betten. Volter an jebermann.
Katalog fr. Eisenmöbelfabrik,
Suhl in Thür. 88 15

Zinn u. Blei
wird alle Altmetalle kaufen
zu Tagespreisen
Metallschmelzwerke,
Waldemarstr. 74
Telephon Moritzplatz 9955

Buchhandlung Vorwärts
G. m. b. H.
Berlin SW. 68, Lindenstraße 2

Friedrich Stämpfer:
**Religion ist
Privatsache**
Erläuterungen zu Punkt 4
des Erfurter Programms
21.—40. Tausend. Mk. 1.80

Garderobe
auf bequemste Teilzahlung
HERREN - DAMEN -
Anzüge, Hosen, Paletots, Kostüme,
Sport-Paletots, Röcke, Kleider.
Burschen-Anzüge
Gute Ware — Solide Preise — Große Auswahl
M. Beiser, Lothringer Str. 67

Wichtig seifenhändler!
Keruseifen / Schmierseifen
Toiletteseifen Salmiakterpensinseifenpulver
zu außerordentlich billigen Preisen
Chemische Fabrik „Alwatrieb“ B. Tempelhof
Ringbahnstr. 41
Vertreter werden gesucht 30/1

Massary 30.8
lasse
rund dick!
auch
CLASSY
LINON

Theater, Lichtspiele etc.

Opernhaus
Josephlegende
11 Uhr Eulenspiegel / Silhouetten
1/2 Uhr

Schauspielhaus
Der Kronprinz
7 Uhr

Deutsches Theater
1/2 Uhr Faust I. Teil
2/2 Uhr: Russ. Gastspiel:
Tage unseres Lebens
1 Uhr: Woyzeck

Kammerspiele
10 Uhr: Er ist an allem schuld.
Der Heiratsvertrag. Der
Spieler.
11/2 Uhr: Welbsteufel
1/2 Uhr: Büchse der Pandora

Dr. Schauspielhaus
(Karlstraße)
11/2 Uhr: Ein Sommernachtstraum
(Außer Abonnement)
11/2 Uhr: Danton
(Gesch. o. seine Vorstellung)
1/2 Uhr: Danton (Auß. Abonn.)

Theater 1. d.
Königgrätzer Str.:
Täglich 7.30 Uhr das Lustspiel
Rugby
Steinrück, Gläuner, Bildt,
Politzer, Marba, Botz
Schlegel

Komödienhaus:
Abendlich 7.30 Uhr: Die
Sachem Lola
mit Max Pallenberg

Berliner Theater:
Abendlich 7.30 Uhr:
DAS
Milliarden
SOUPER

Bilde Wörner, Ralph
Arthur Roberts, Utsch
Elliott, Herbert Kiper,
Paul Rehkopf

Central-Theater
Die Postmeisterin
Deutsches Opernhaus
7 Uhr: **Carmen**
Friedr. Wilhelmstr. 11
1/2 Uhr: Nohelt die Tänzerin
11. Schanzenhaus
1/2 Uhr: **Reigen**
Komische Oper
1/2 Uhr: **Luderchen**
Lustspielhaus
7/2 Uhr: Arnold Rieck in
Die spanische Fliege
Metropol-Theater
7 Uhr: **Die blaue Mazur**
Neues Operntheater
7/2 Uhr: Fritz Werner
Der Ischende Ehemann
Neues Volkstheater
7 Uhr: **Rose Bernd**
Schiller-Theater Charl.
11/2 Uhr: Raub der Sabinerinnen
1/2 Uhr: **100 000 Taler**
Thalia-Theater
1/2 Uhr: **Mascottchen**
Ph. am Tollenorsplatz
1/2 Uhr: Hannes Himmelhahn
Der Vetter aus Dingsda
Theater des Westens
7/2 Uhr: **Schwalbenhochzeit**
Sonntag zum 1. Male:
Morgen wieder lustig!
Th. L. d. Kommandantenstr.
1/2 Uhr: Der verjüngte Adolar
Wallner-Theater
1/2 Uhr: **Die Tanzgräfin**
Walhalla-Theater
1/2 Uhr: **Fledermans**
Variete-Café
Moritzplatz
Oranienstraße 53/54
Täglich 8 Uhr:
Elite-Programm

Arthur Hottischer
Drei Monate
in Sowjet-Rußland
Gebettet 15 M., gebunden 21 M.
Eines der neuesten Bücher der Zeit.
Schilderungen von überwältigender
Kraft des Blicks und der Darstellung.
Berliner Tageblatt
S. FISCHER / VERLAG / BERLIN

Wallner-Theater
Montag, 2. Mai:
7/2 Uraufführung 7/2
Der Traum vom Glück

Rose-Theater
E Nur nicht drängeln

Casino-Theater
Führer Str. 37. Tägl. 9/9
Wieder ein neuer Schlager!
Bollrich & Sohn
Volkstück in 3 Aufzügen
Berlin. Humor: Berlin. Typen
Einsie in Groß-Berlin
Sonntag 3/2: Höllenqualen.

Zum 1. Male in Berlin
Circus Carl
Hagenbeck
eröffnet am 30/11
4. Mai
in Berlin, Neue Königstraße
(am Alexanderplatz)

APOLL
THEATER
7/2 Uhr
Letzter Tag
Die 10 abendigen
Auslands-
Sensationen
Ab 1. Mai
Natura-
Historische Neuheit
Im
Reiche der
Venus
mit 25
bemalten
Frauen
(ausl. Sensations-
neuheit)
Einstudiert von
Georges Biavalet
Außerdem Gastspiel
Afra
die weltberühmte
Wahrsagerin
Ward
der Mann ohne
Nerven
She
die amerikanische
Filmdiva
und weitere Mal-
Sensationen
Sommer-Preise!



Urban
der gute Schuhputz

In Dosen aller Größen überall erhältlich
Fabrik Urban & Lemm, Charlottenburg
Man verlange Terpentindlware
ausdrücklich

METROPOL
Variete-Kabarett
Behrenstraße 54
Präzise 7/4 Uhr
12 Schlager.

Folles Caprice
Oranienb. Tor. Tel. N. 5530
Neues Programm:
Der keusche Josef
Sein Modell
Am Badestrand
mit Ferd. Grünecker
Vorverkauf 11-2 u. ab 6 Uhr

Zirkus Busch
Sarrasani
Heute 7 U., Sonntag 3 U.
Abschieds-Vorstellungen
Zirkus-Programme.
Vorv. Tietz u. Zirkus-Orchester

Admirals-Palast
7/2 Uhr: **Abrakadabra**
Morgen 7/2: **Abrakadabra**

Reichshall-Theater
abends 7/2 Uhr
und Sonntags
nachm. 3 Uhr
Stett. Sänger

Sommer-Theater
Schwelzergarten
Am Friedrichshagen 2082
Sonntag, d. 1. Mai: Eröffnung
des herrlichen Sommergartens
Große Matinee
verbunden mit Konzert,
Theater u. Spezialitäten.
Dazu das Lebensbild
„Arbeit schadet nicht“
Eintritt auf allen Bühnen 1.50
Wiltshaber b. v. Gewerkschaften
schien geg. Besorg. ihrer Mit-
gliederkarte nur 1.00. Restlosb. 3
Uhr. Anf. d. Konzerts 8 1/2 Uhr.

Alt-Bayern
Friedrichstr. 94-96a
Programmbeginn 8 Uhr

Treffo
Tanzparadies Zeit 2
In den Zellen (Tiergarten)
Die beliebtesten Tanzstunde
Sonntag, den 30. April:
Blütenfest
Feenhafte Beleuchtung.
Leit.: Albert u. Otto Erbe

Olympe
Kunze, ideale Stoffe, Bekleid-
ung, Sitzmöbel, Bekleidungs-
stoffe, auch Bekleidungs-
waren, wasserfestes Kunstleder,
besonders für Bekleidungs-
stoffe, „Creme-Ciano“,
Cristallo über Amerigo. 20/21
22. 10. - und 10.
Dita Reidel.
Bln. 43, 50, Glienckebaustr. 4

Billige Angebote in Konfektion!

Außerordentlich preiswert:

| | | | |
|--|-------------------------|---|-------------------------|
| Herren-Anzug 3teil., gute Verarbeitung, gefüttert... Serie I M. | 175⁰⁰ | Ein Post. Damen-Kostüme Serie I | 80⁰⁰ |
| Herren-Anzug 2teil., sehr haltbar... Serie II M. | 185⁰⁰ | Ein Post. Damen-Kostüme Serie II | 165⁰⁰ |
| Herren-Anzug 2teil., gute Stoffe, vorzügliche Arbeit, Serie III M. | 375⁰⁰ | Ein Post. Damen-Kostüme Serie III | 250⁰⁰ |
| Burschen-Anzüge in allen Größen | 175⁰⁰ | Ein Post. Damen-Kostüme nette, moderne Form, auf Halbseide M | 338⁰⁰ |
| Jackett u Weste marengo vorzügliche Stoffe, m. grauem Futter, gestreifte Hose | 290⁰⁰ | Ein Post. Damen-Kostüme hübsch, helle Farben, neuester Schnitt, mit Halbseide-Futter | 375⁰⁰ |
| Herren-Anzug-Stoffe hervorr. Qualit., außerordentl. preiswert | | Ein Post. Musselin-Blusen reine Wolle | 37⁵⁰ |
| | | Ein Post. Flanell-Blusen schöne Machart | 32⁰⁰ |

Kleider-Verwertungsgesellschaft m. b. H.

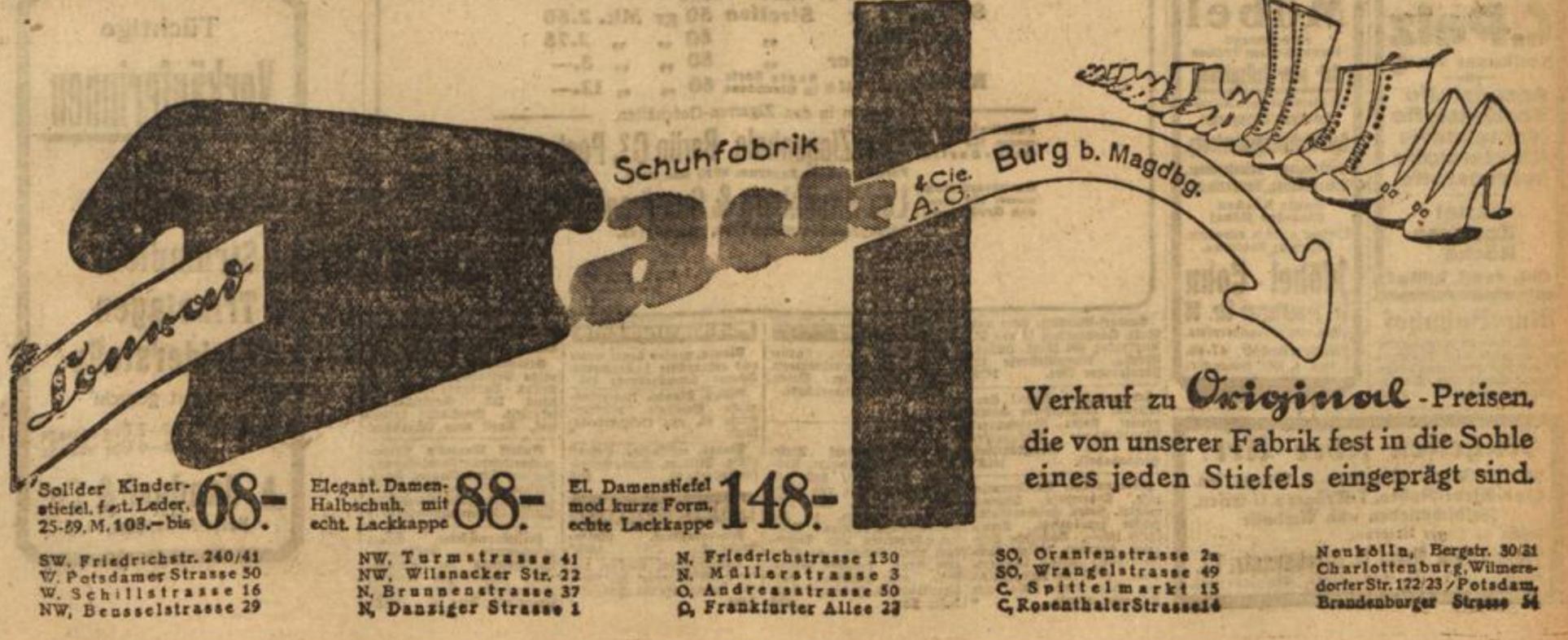
Zentraler Kommandanten-Strasse 80-81 geöffnet 9-6

2 Verkaufsstelle: Warschauer Straße 33 geöffnet 9-7

3 Verkaufsstelle: Frankfurter Allee 62 geöffnet 9-7

4 Verkaufsstelle: Steglitz, Albrechtstr. 66 geöffnet 9-6

Verkaufsstelle der Erzeugnisse der städt. Blinden-Anstalt Besen und Bürstenwaren hergestellt aus bestem Rohmaterial Verkauf zu Original-Preisen



Lamm
Schuhfabrik
4 Cie. Burg b. Magdgb.
A.G.

Verkauf zu **Original-Preisen**, die von unserer Fabrik fest in die Sohle eines jeden Stiefels eingepreßt sind.

| | | |
|--|---|---|
| Solider Kinderstiefel , fest Leder, 25-29, M. 108,- bis 68.- | Elegant Damen-Halbschuh , mit echt Lackkappe 88.- | El. Damenstiefel mod. kurze Form, echte Lackkappe 148.- |
|--|---|---|

SW, Friedrichstr. 240/41
W, Potsdamer Strasse 50
W, Schillstrasse 16
NW, Beusselstrasse 29

NW, Turmstrasse 41
NW, Wilsnacker Str. 22
N, Brunnenstrasse 37
N, Danziger Strasse 1

N, Friedrichstrasse 130
N, Mäilerstrasse 3
O, Andreasstrasse 50
O, Frankfurter Allee 23

SO, Oranienstrasse 2a
SO, Wrangelstrasse 49
C, Spittelmarkt 15
C, Rosenthaler Strasse 16

Neukölln, Bergstr. 30/31
Charlottenburg, Wilmers-
dorfer Str. 122/23 / Potsdam,
Brandenburger Strasse 54

Kein echter Sozialdemokrat, wer den 1. Mai nicht festlich begeht!

Reichstag und Sondergerichte.

Der Reichstag erledigte am Freitag zunächst kleine Anfragen.

Zuf eine Beschwerde des Abg. Dr. Oberfahren (Dnat.) über das Verbot der „Hamb. Warte“ richterlich ein Regierungsverbot des Verbot mit dem Ausnahmezustand. Die Unterlagen werden aber geprüft.

Zuf eine Beschwerde des Abg. Dr. Braun-Franken (Soz.) über die

Schädigung der Siedlungspolitik durch die Eisenbahntarifserhöhungen

erwidert die Regierung: Den Monatskarten werden vom 1. Juni an 20 Einzelfahrten zugrunde gelegt werden, so daß der Reisende, der die Eisenbahn täglich einmal zur Hin- und Rückfahrt benutzt, eine Ermäßigung auf etwa ein Drittel genießt. Die Wochenkarte soll den dritten Teil der Monatskarte kosten. Dem Grundlag, daß die Siedlungspolitik gefördert werden soll, sei also Rechnung getragen. Für weitere Strecken tritt allerdings eine stärkere Verteuerung ein, doch könnten die Reisenden, die sich hierdurch zu stark belastet fühlen, in den Monatskarten für die vierte Wagenklasse einen Ersatz finden. Schülerkarten werden den halben Preis der Monatskarten kosten.

Abg. Hammer (Dnat.) wendet sich gegen angebliche Bevorzugung der Warenverorgungsstellen der Gewerkschaften bei der Beschaffung von Arbeitsstoffen. Die Regierung läßt erklären, daß von einer Bevorzugung keine Rede sein könne, daß sich die Einrichtung bewährt habe, und daß an eine Änderung erst gedacht werden könne, wenn die Erwerbslosigkeit nicht mehr so stark sei wie gegenwärtig.

Zur Ehrenrettung falsch Beschuldigter.

Um denen, die durch die Kriegsverbrecherliste der Entente falsch beschuldigt worden sind, die Genugtuung zu verschaffen, daß in öffentlicher Verhandlung sich die gegen sie erhobenen Anschuldigungen als unzutreffend erweisen haben, wird auf Antrag der Regierungspartei in dem Gesetz zur Verfolgung von Kriegsverbrechen und Kriegsergebnen folgender § 1A eingefügt: „Wenn nach der Ueberzeugung des Oberreichsanwalts kein genügender Anlaß besteht, eine Anklageschrift einzureichen, so kann er gleichwohl die Anberaumung einer Hauptverhandlung beantragen. In dem Antrage ist die Tat, die den Gegenstand des Ermittlungsverfahrens oder der Voruntersuchung gebildet hat, unter Hervorhebung ihrer gefährlichen Merkmale und des Strafmaßes zu bezeichnen. Das Ergebnis der Ermittlungen ist in den Antrag aufzunehmen; die Beweismittel sind anzugeben.“ — Die Vorlage wird in erster und zweiter Lesung angenommen; der sofortigen zweiten Lesung widerspricht der Abg. Borz (Komm.).

Die Sondergerichte

fortgesetzt.
Abg. Hölein (Komm.): In unerhörter Weise hat man die Kommunisten und alle, die sich in Mitteldeutschland gegen die Reaktion aufgestellt haben, als Gauner, Mörder und Spitzbuben bezeichnet. Die sozialistischen Verurteilten haben Unterstützung erhalten durch die Sozialdemokraten und Unabhängigen. (Zuruf links: Was? — Präsident Ebe: Sie haben doch keine Mitglieder des Hauses mit den Verurteilten gemeint?) Nein, Herr Präsident, ich spreche ganz allgemein. Nicht Rostow, wie der „Vorwärts“ schrieb, hat diesen Vorwand in Mitteldeutschland provoziert, sondern Herr Stinnes und seine Werkzeuge. (Heiterkeit.) In dem Prozeß wegen des

Codiphilacten auf die Siegestaube

hat derselbe Richter, der ein so menschliches Völkchen bewies für ein Individuum wie Hitler, das an den ersten besten Kaserneplatz gehört, es fertig gebracht, 37 Jahre Buchhaus zu verhängen. Die Behauptung, daß die Kommunisten Schupo-Leuten Katen und Dronen abgeschliffen hätten, sind nur schamlose Verleumdungen. Mit ihren zahlreichen angeblichen Erschießungen auf der Flucht geben Sie den Arbeitern ein herrliches Beispiel. Wunders Sie sich nicht, wenn die Karre mal andersrum geht und die Arbeiter ebenfalls Leute auf der Flucht erschießen. Gegen Sili! Ist kein Schuß eines Verdächtigen vor, daß er an den Unruhen beteiligt gewesen wäre. Es ist das Verbrechen des Buchens keine, das Erschießen auf der Flucht in Deutschland eingeführt zu haben. Die Regierung war zur Verhaftung Frieslands nicht berechtigt. Die Dynamitkanten auf Aborte, Eisenbahnbrücken usw. sind Spitzelarbeit. Mit dem a's Belohnung für die Ermittlung der Verbrecher ausgeworfenen Gelde werden nur Zeugen gekauft. Durch die Beurteilung der Schandjustiz wird man die kommunistische Partei nicht läten, aber aus den Gebeinen der Hingemordeten werden die Richter erstehen zur Befreiung der Menschheit. (Beifall der Linken.) Das Haus hatte sich während Höleins Dauerrede so bewegt, daß der verweilende Abg. Hoffmann an die Tribünenbesucher die Frage richtete, ob nicht einige von ihnen runterkommen möchten, um Höleins Publikum zu bilden.

Präsident Ebe: Trotz dieser Verläufe habe ich von meinen Ordnungsmaßnahmen keinen Gebrauch gemacht, weil ich nicht das Vertrauen hatte, daß dadurch die Sache besser werde. (Zustimmung.) Den Abg. Hoffmann rufe ich zur Ordnung, weil er einem Abgeordneten zurief: „Er löst noch, der Verbrecher!“

Reichsminister des Innern Koch:

Die Neuerungen des Reichsministers und die Angriffe gegen die Reichs- und Landesregierungen richten sich von selbst. Ebenso ungerichtet sind die Beschimpfungen der Justiz und der Sicherheitsmaßnahmen. (Abg. Hölein: Sie antworten also diese Justiz! — Zuruf eines U. Soz.: Wenig, nur habe ja drei Stunden geredet, nun läßt man den anderen auch mal reden! — Große Heiterkeit.) Herr Hölein behauptet, was er selbst nicht gesehen hat. Es muß einmal hier öffentlich diese Ranier der Kommunisten festgestellt werden, die einen Zustand, den sie hervorgerufen haben, nun auf andere abwälzen wollen. Wir wissen alle, was in Mitteldeutschland geschehen ist, wie die kommunistische Presse und besonders die „Rote Fahne“ gehandelt haben und wie von dieser Seite aus des Hsten die Aktion angesetzt wurde. Dr. Bepi hat in einer ganz hervorragenden Broschüre ungemein beachtenswertes Material zusammengetragen. Wir können an den Neuerungen eines Mannes, dem Sie (zu den Komm.) lange das größte Vertrauen geschenkt haben, nicht vorbeigehen. Begi werden mit einer Parade zu Ungehorsamkeit die Dinge hier abgehandelt. (Hölein: Wir leugnen ja nichts! — Zuruf von rechts: Du bist ja geistig nicht normal!) Am 19. März forderte die „Rote Fahne“ auf, den Kampf aufzunehmen und angesichts der Schwere der Lage die Regierung in Oberdeutschland und infolge der Sanktionen größte Aktion zu entfalten, am 22. März forderte sie zum Generalkrieg auf. Solche Dinge können doch nicht mehr als Verleumdungen bezeichnet werden. (Zuruf des Abg. Hölein: Das habe ich ja gar nicht erwähnt! — Von rechts: Das ist Hochverrat! — Gegenruf links: Nein, hier ist Professor Bismarck zuständig! — Große Heiterkeit.) In einem Artikel vom 23. März hieß es: „Der Kampf geht weiter, dem Feinde den Damm auf's Auge, das Auge auf die Brust!“ Was ist es möglich, daß solche Dinge jetzt in Abrede gestellt werden? Später schrieb die „Rote Fahne“

Der Moment des Kampfes sei glücklich gewesen, und richtete eine Anklage gegen die Führer, die nicht mitgekämpft haben. (Abg. Hölein: Wir haben mitgekämpft!) Herr Hölein, wenn Sie gekämpft haben, dann gehören Sie eben zu den Schuldigen. Wenn er mir zuruft: „Wir haben gekämpft!“, dann hätte

er sich seine Entschuldigungsrede sparen können. (Abg. Hölein: Wir sind durch Spiegel provoziert worden! — Lachen bei der Mehrheit.) In dem Vorwurf des Rostower Exekutivkomitees heißt es ja auch: Ihr habt richtig gehandelt, Ihr habt ein neues Blatt in der Geschichte der deutschen Arbeiterschaft aufgeschlagen! Herr Hölein stimmt mir zu. Die deutsche Zentrale der kommunistischen Partei gibt in der „Rote Fahne“ am 10. April eine geschichtliche Darstellung und zieht daraus die Konsequenz: „Es war das Gebot der Lage für die Arbeiterschaft, die revolutionäre Initiative zu ergreifen. Die SPD war verpflichtet, über die Propaganda der Aktion hinauszugehen, sie mußte der Arbeiterklasse in der Aktion vorangehen und ihr zeigen, daß sie willens war, diese Aktion durchzuführen.“ (Beifall des Hsten, hört.) Wir befinden uns, glaube ich, vielfach noch zu sehr in der Anschauung, als ob man diesen Kampf vergleichen könnte mit dem geistigen Kampf, den die Sozialdemokratie Jahrzehnte lang geführt hat, und den man — wie ich offen zugebe — oftmals mit falschen Mitteln zu bekämpfen versucht hat. Bei den Kommunisten sehe ich heute keine einzige fähende Idee. (Zuruf: Doch, Hölein! — Heiterkeit.) Abg. Hölein ruft einem sozialdemokratischen Zwischenrufer zu: Sei doch still, du Kapitalist! — Unruhe und Gelächter.) Hier sehe ich nur gewinnfüchtige und materiell gerichtete Kreise, die sich zusammenschließen, um den Kampf gegen alles,

auch gegen die organisierte Arbeiterschaft,

zu führen. Die Urteile der Gerichte sind voll gerechtfertigt. Wenn Herr Hölein wagt, hat zu behaupten, daß die arbeitsgen Verurteilungen von Schupo-Leuten nachträglich durch Spiegel verübt worden seien, so wird dem wohl weder hier im Hause noch im deutschen Volk jemand Glauben schenken. Ich lese die Photographien der verurteilten Leuten auf den Tisch des Hauses nieder und bitte Sie, sich selbst von der Wahrheit meiner Angaben zu überzeugen. Diejenigen Kreise, die der Regierung ein zu langsam vorgeschoben vorgeworfen haben, sind sicher über die großen Schwierigkeiten eines solchen Eingreifens bei unseren schwachen Polizeikräften nicht unterrichtet. Wir werden auch in Zukunft dafür sorgen, jeden Tusch so rasch wie möglich niederzuschlagen. Das Schwert der Reichswehr nicht einseitig hat, halte ich durchaus für richtig. (Beifall in der Mitte.) In schweren Fällen brauchen wir

die Reichswehr auch für unsere Grenzen

und können sie nur im Notfall einsetzen. Auch im Ruhrgebiet haben wir die Erfahrung gemacht, daß für polizeiliche Zwecke die Schupo-Leute sich besser eignet als die Reichswehr. Anerkennung verdient auch das Vorgehen des unabhängigen Ministers Bepi in Sachen, der 42 kommunistische Führer ins Gefängnis gesetzt hat. Dr. Rosenfeld hätte sich bei seiner Kritik am Minister Schwering auch mit Herrn Bepi beschließen sollen. (Heiterkeit.) Die Reichsregierung keine polizeilichen Befugnisse, solange kein Ausnahmezustand besteht. Anfragen und Bewürfe über polizeiliche Fragen sollte man also nicht an die Reichsregierung richten, die sich auf die Zukunft der Länder verlassen muß. Wenn die Unabhängigen mir vorwerfen, daß ich den Kampf nur gegen links führe, so sage ich: Es entscheidet alle demokratischen Gesinnungen in Deutschland den Kampf gegen die Tuschbestrebungen von links führen, um so mehr tragen sie zur Festigung der demokratischen Staatsordnung bei.

Die Verfassung ist noch nicht so fest.

daß man den Anschein erwecken darf, als könne sich jeder ungestraft gegen die Staatsordnung verhalten, deshalb war ich auch kein Freund der Amnestie. (Zuruf rechts: Ausgeschlossen!) Solange ich für das Schicksal des Deutschen Reiches verantwortlich bin, werde ich Umsturzversuchen von rechts und links mit allen Mitteln begegnen. (Beifall bei der Mehrheit.)

Abg. Schwarzer (Dnat. Sp.): Wir in Kavern mit unseren traurigen Erfahrungen wissen, daß auf die Massen nur hartes Vorgehen Eindruck macht. Die Ausnahmebestimmungen und Sondergerichte als Klassenjustiz zu kennzeichnen, ist eine bewusste Täuschung. Die besondere Evidenz der kommunistischen Führer ist die Feigheit. Immer wurden die Massen vorgeschickt, stehen sich mißbrauchen und spierten aus Dummheit oder Weisheit ihr Leben. Aber die Arbeiter werden jetzt aufwachen, da die Kommunisten ihnen ihr wichtigstes Volkwerk, die Gewerkschaften, zerstören wollen.

Abg. Hemer (Dnat.): Durch den Stillstand des Leuna-Werkes ist dem deutschen Volke eine achtstündige Brotkrone verlorengegangen. Hölein und Schwering haben zu spät eingegriffen. Der Reichskommissar Dr. Peters hat den rechtsstehenden Kreisen die Waffen abgenommen und sie an die Linksrädler weitergegeben. Wir verlangen eine

Verhärterung des Dynamitgesetzes

und daß die Kommunisten, die sich außerhalb des Gesetzes stellen, aus allen öffentlichen Ämtern ausgewiesen werden. Der Zustand in Mitteldeutschland ist von den Kommunisten nur abzubrechen werden, der Punkt stimmt weiter. Wir verlangen ausreichende Besetzung der gefährdeten Gebiete mit Schupo, und daß das nächste Mal energischer vorgegangen werde.

Abg. Meh-hof (U. Soz.): Was auch der einzelne Richter kein schlechter Mensch sein, so geben doch speziell in Preußen die Richter aus der bestehenden Gesellschaftsrichtigkeit heraus und gehen bewußt oder unbewußt aus fasscher Intuition an die Be- und Beurteilung der Arbeiter heran. Der Abg. Richard Fischer hat erklärt, daß der Reichspräsident Eber. der die Sondergerichte mit seinem Namen bedeckte, nicht als Funktionär seiner Partei, sondern als Beamter des Staates gehandelt habe. Eine derartige Entschuldigung mag zwar hier im Parlament wirken, aber nicht bewegen vor der Öffentlichkeit, wo man in Eber. immerhin einen Mann sehen wird, der das Vertrauen der SPD. genießt. Wir weisen jede Verantwortung für die Unruhen in Mitteldeutschland zurück. Es ist ein Verstum Höleins, daß Erschießungen auf der Flucht im kaiserlichen Deutschland nicht möglich gewesen wären. Demals hätte jeder militärische Posten das Recht, einen Mordverdächtigen ohne weiteres niederzuschlagen. Aber die Wahrheit, welche die Arbeiterschaft braucht und die Hölein verschweigen hat, ist die: all das Gland ist eine Folgeerscheinung der grundtätigen Politik der SPD.

Der Ausgangspunkt all ihrer Politik ist die Gewalt — das ist die Ideologie Buhendorffs, und sie hat denselben Wiederbruch zur Folge. Die Kommunisten haben an Stelle des Marxismus den Bakunismus gesetzt. Da wird von den Kommunisten ein Schwarm sogenannter Führer auf die Arbeiter losgelassen, der noch einmal das ABC des Sozialismus gelernt hat. Bewundernswert bleibt nur die Dreifaltigkeit, mit der uns heute Leute beschimpfen, die noch in Halle nicht wussten, wo sie hingehörten. Aber auch Bepi kann sich nicht von der Schuld reinigen. In Hoff die verhängnisvolle Spaltung verursacht zu haben. Solche Leute wie Hölein hätten die Kommunisten früher abschütten sollen, damit sie nicht manchen jugendlichen Arbeitern als revolutionäre Helden erscheinen und Bewunderung in den Köpfen stiften. Die Kommunisten schädigen genau so wie die Schieber die Allgemeinheit. Die Arbeiterschaft braucht Wahrheit, und wir werden sie über die elementaren Ziele der kommunistischen Sache nicht im unklaren lassen. (Beifall bei den Unabhängigen.)

Abg. Fritsch (Komm.): Der bürgerliche Nachzug vor schon vorbereitet, bevor noch die Arbeiterschaft zu Aktionen aufgerufen war. Angesichts dieser Propaganda blieb der Arbeiterschaft nichts übrig, als vorzugehen. Die Redner, die jetzt das schöne Lied vom Bau der Arbeit, werden nun dem Proletariat ausweisen. Während des Aufstandes waren wir dort, wo wir hingehörten, ich persönlich

habe die Augen pfeifen hören. Minister Koch hat sich vorhin als ein echter Orgeschmittler entlarvt.

Damit schließt die Aussprache. Präsident Ebe teilt mit, daß der Abg. Gebhart (D. Sp.) gestorben ist. (Das Haus erhebt sich.) Dienstag 2 Uhr: Anfragen, Interpellationen wegen der Zwangswirtschaft, keine Vorlagen, Erwerbslosenfrage. Schluß: 8 Uhr.

Warschauer Zuversicht oder Bluff?

Warschau, 29. April. (Dena.) Die polnische Regierung hat dem Sejm den Entwurf einer neuen Wahlordnung vorgelegt, wonach die Wahlen in 55 Bezirken stattfinden werden. In diese Wahl sind nun auch schon die Industriebezirke Ober-Schlesiens einbezogen.

Doch Rücktritt Wigdor Kopp's?

Die Nachricht, daß Wigdor Kopp von seinem Berliner Posten abberufen sei, wird uns von anscheinend informierter Seite bestätigt. Krassin ist — nach der gleichen Quelle — gegenwärtig in Berlin, das er ja als ehemaliger Oberingenieur bei Siemens gut kennt.

Sowjetwahlrecht.

Riga, 29. April. (Dena.) Die Wahlordnung für die Neuwahlen zu den Sowjets in Rostau bestimmt: Die Wahlen finden in Wahlversammlungen durch öffentliche Abstimmung, und zwar durch Handaufheben statt, auf Grund von vorher eingereichten Wahllisten; als gewählt gilt die Liste, welche auch nur die relative Mehrheit erhält. Die Arbeiter der Fabriken und städtischen Betriebe, die Angehörigen der Armee und Polizeiabteilungen wählen je einen Vertreter, wenn ihre Zahl laut den Listen 100—500 beträgt; darüber hinaus je einen für je 500 Wahlberechtigte, unabhängig von der Zahl der Teilnehmer an den Wahlversammlungen. Wie anderen Wählerkategorien wählen je einen Vertreter für je 500 Teilnehmer der Wahlversammlung. Die Wahlversammlungen sind wahlfähig, wenn mindestens ein Drittel der Wahlberechtigten anwesend ist, andernfalls wird eine neue Versammlung einberufen, die in jedem Falle wahlfähig ist.

Gefahren für Friesland. Wie die „Rote Fahne“ erzählt, hat die russische Sowjetregierung eine Anzahl deutscher Staatsangehöriger als Geiseln für Friesland verhalten lassen, da sich die Anklage der Staatsanwaltschaft nicht gegen die Privatperson Friesland richtete, sondern gegen den Kommissar der russischen Regierung Friesland, der im Auftrage der russischen Regierung ganz bestimmte Aufträge ausführte, über welchen zu urteilen nicht das Amt deutscher Behörden ist. — Die Rechtsauffassung der russischen Regierung ist unabweisbar richtig, wir haben schon vor mehreren Tagen der Regierung den dringenden Rat gegeben, das rechtlich unmögliche und politisch höchst unkluge Verfahren gegen Friesland möglichst einzustellen.

Verhandlungen über die Papiersteuerung. Die Verhandlungen der deutschen Zeitungsvorleger mit der deutschen Papier- und Zellstoffindustrie, welche in den letzten Tagen auf Veranlassung einer freien Kommission der Reichstagsparteien in Gegenwart des Staatssekretärs Hirsch vom Reichswirtschaftsministerium geführt wurden, brachten keine Verständigung über die schwebenden Streitfragen des Zeitungsdrukpapierpreises. Nach III ist zu erwarten, daß angesichts der von allen Seiten anerkannten außerordentlichen Notlage des deutschen Zeitungsgewerbes von den Parteien des Reichstages nunmehr eine gesetzgeberische Aktion mit aller Beschleunigung eingeleitet wird, um durch eine Senkung des Drukpapierpreises des Erlasses eines großen Teiles der deutschen Presse zu verhindern. Insbesondere ist die neuerliche Einrichtung einer portalfähigen Preisprüfungsstelle ins Auge gefaßt, ferner eine zeitweilige Einschränkung der Papierausfuhr, schließlich gewisse Maßregeln, durch welche eine freier Preisbildung für Zeitungsdrukpapier im Inland ermöglicht werden soll. Ueber die Einzelheiten wird noch verhandelt.

Noch heute

lesen viele Arbeiter und Angestellte bürgerliche Zeitungen, welche bei jeder Gelegenheit die Interessen der Unternehmer vertreten. Es ist aber Lebensnotwendigkeit jedes Hand- oder Kopfarbeiters, nur die Presse zu unterstützen, die seinen Standpunkt wahrnimmt und für ihn in seinen Kämpfen mit dem Kapitalismus voll und ganz eintritt. Als ein solches Blatt ist der „Vorwärts“ seit Jahrzehnten bei der Arbeiterschaft bekannt und geachtet. Daher

ist es notwendig

für jeden Hand- oder Kopfarbeiter,

den „Vorwärts“ zu bestellen

sonst er noch nicht Abonnent desselben ist.

Genossinnen und Genossen! Werbt unabhängig im Haus und in der Werkstatt für den „Vorwärts“. Je größer die Abonnentenzahl unserer Presse, um so größer die Kraft des Proletariats bei den kommenden politischen Kämpfen.

Nachstehender Bestellzettel ist auszufüllen und an die Expedition des „Vorwärts“, Berlin SW. 68, Lindenstr. 3, einzusenden.

Ich abonniere den „Vorwärts“ mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Voll und Zeit“, der Unterhaltungsbeilage „Heimwelt“ und der 14tägigen erscheinenden illustrierten Beilage „Siedlung und Ringarten“ in Groß-Berlin täglich zweimal frei ins Haus für 10 Mark pro Monat frei.
Name: _____
Wohnung: _____
Straße Nr. _____
Postamt: _____
Post-Bezirk: _____
Telefon: _____
Bezahlung: _____
Zu. Ende — redire.

